Nr. 55. | 35. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2.50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 7. März 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der U-Bootkrieg und die Neutralen.

Die gewaltigen Ziffern des feindlichen und neutralen Schiffsraumes, der seit Beginn unseres uneingeschränkten U-Bootkrieges versenkt worden ist, sollten eigentlich für jedermann eine deutliche Sprache reden und den letzten Zweifel darüber beseitigen, daß wir es mit der Durchführung des Unterwasser-Handelskrieges wirklich ernst meinen. Unser Entgegenkommen gegenüber den Neutralen schien anfangs von ihnen nicht ganz richtig aufgefaßt worden zu sein. Es war daher notwendig, daß von berufener deutscher Stelle aus Anlaß genommen wurde, allen Unklarheiten über unsere Absichten ein Ende zu machen. Das hat der Reichskanzler in seiner im Reichstag abgegebenen Erklärung getan, daß unser Entschluß zum ungehemmten U-Bootkrieg unerschütterlich sei und daß unser Entgegenkommen zugunsten der Neutralen seine unbedingte Grenze an dem Willen finde, das Ziel eines Krieges zu erreichen. Dasselbe hat der Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann getan, als er gleichfalls im Reichstage die Meldungen über Verhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark wegen der Zulassung eines geringfügigen Lebensmittelverkehrs zwischen Dänemark und England unter der Bedingung einer gleichen Zufuhr von Dänemark nach Deutschland, sowie über die etwas unklaren Anregungen des Schweizer Gesandten in Washington zu weiteren Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland richtig stellte. In beiden Fällen konnte von einer Durchlöcherung der Grundsätze des uneingeschränkten U-Bootkrieges keine Rede sein. Und wir sind gewiß, daß mit der Erklärung des Staatssekretärs alle weiteren diplomatischen Verhandlungen über den U-Bootkrieg abgeschnitten sind.

Das scheint man jetzt auch in Washington zu erkennen, denn nach den vorliegenden Meldungen ist Wilson nunmehr entschlossen, mit den von ihm angekündigten „Maßnahmen zum Schutze der Rechte der amerikanischen Bürger" den Anfang zu machen. Es wird sich vorerst zwar nur um die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe auf Staatskosten handeln. Aber es ist unverkennbar, daß das nur der erste Schritt auf der Bahn zum Kriege ist, den Wilson angeblich immer noch zu vermeiden trachtet. Das amerikanische Volk wird durch die jetzige amerikanische Regierung allen friedensfreundlichen Redensarten des Herrn Wilson zum Trotze, plangemäß in den Krieg getrieben. Es ist klar, daß die Bewaffnung der Handelsschiffe einer Aufforderung gleichkommt, den deutschen U-Booten Widerstand zu leisten. Ein solcher von amtlicher Seite angeordneter Widerstand ist aber unter den heutigen Verhältnissen gleichbedeutend mit der Eröffnung offener Feindseligkeiten. Alles Weitere folgt daraus von selbst.

Für uns gibt es auch dieser Aussicht gegenüber kein Zurück mehr. Die Erklärung von deutscher Seite, daß mit der Nacht vom 28. Februar zum 1. März auch die letzten Schonzeiten, die wir für die Seesperre gewährten (für Segelschiffe im Atlantic) abgelaufen sind, muß allen Neutralen auf das deutlichste zeigen, daß unser Vorgehen keine Änderung mehr erfahren wird. Von jetzt ab gilt für die neutrale Schiffahrt nur noch die allgemeine Warnung, die beim Erlaß unserer Sperrerklärung ergangen ist. Wer immer es versuchen wird, daß Sperrgebiet zu durchqueren, tut es auf eigene Gefahr. Dieses und jenes Schiff mag dabei, wie die beiden amerikanischen „Versuchsschiffe" Glück haben, aber keiner wird sich beklagen dürfen, wenn ihm das Glück nicht so hold ist. Wir führen den Krieg um unser Dasein und um unserer Zukunft in Verteidigung gegen die Vernichtungspläne unsere Feinde. Da gibt es kein Zagen, kein Zaudern. Das sollten auch die Neutralen anerkennen und danach handeln! **

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 6. März (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem rechten Somme-Ufer nahm gegen Abend der Artilleriekampf große Heftigkeit an. Nach Trommelfeuer griff der Engländer östlich von Bouchavesnes erneut an. Sein Angriff wurde abgewiesen, ein anderer durch unser Vernichtungsfeuer vereitelt.— In den übrigen Frontabschnitten herrschte bei Schneegestöber meist geringe Gefechtstätigkeit. Erkunder, die den Verlauf der französischen Stellung im Caurières-Wald gegenüber den von uns gewonnenen Linien feststellten, brachten uns 15 Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Ein Nachtangriff der Russen gegen unsere Stellungen südlich von Brzezany scheiterte.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

An den Osthängen des Kelenen-Gebirges im Südteil der Waldkarpathen wurden mehrere russische Kompagnien, die nach lebhaftem Feuer unsere Stellungen angriffen, zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespa-See wurde eine französische Feldwache überrumpelt und gefangen.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 5. März, abends.

Im Westen bei Schneefall, im Osten bei strenger Kälte keine besonderen Ereignisse.

Zu den Kämpfen an der Westfront

berichtet W. T.-B.:

An der Ancre nahmen die Vorfeldkämpfe am 3. März ihren Fortgang. Trotz starken Kräfteeinsatzes ist es den Engländern noch nicht gelungen, an die neuen deutschen Stellungen heranzukommen. Bei diesen Kämpfen nahmen die deutschen Sicherungen den Engländern in der Gegend von Gommecourt zwei weitere Maschinengewehre ab. Einem nach ausgiebiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften gegen den Biez-Wald östlich Gommecourt angesetzten Angriff wichen sie elastisch nach Osten aus. Außer in dem freiwillig geräumten Gelände konnte sich der Engländer nirgends festsetzen. Wie am 28. Februar bei Sailly, scheiterten am 4. März auch seine mit starken Kräften unternommenen Angriffe bei Bouchavesnes. Die in 2 Kilometer Breite vorgestoßenen englischen Sturmtruppen wurden an beiden Flanken durch sofort einsetzenden Gegenangriff umfaßt und größtenteils wieder zurückgeworfen. Nur in der Mitte vermochten sie ein kleines Grabenstück zu halten; Versuche, es durch einen Nachtangriff zu erweitern, scheiterten jedoch. An der ganzen übrigen Front entfalteten die Deutschen eine lebhafte Tätigkeit. Bei Chilly südlich der Somme wurden außer den gemeldeten Gefangenen zwei Maschinengewehre eingebracht. Die feindliche Stellung wurde planmäßig zerstört und schwere englische Verluste festgestellt.

Der Vorstoß an der Straße **Etain—Verdun** trug noch drei Maschinengewehre ein. Ein weiteres Maschinengewehr und ein Minenwerfer wurden in der Gegend von Niederaspach und bei Ammerzweiler erbeutet. Ferner wurden hier weitere Gefangene gemacht. Der größere deutsche Vorstoß auf dem östlichen Maasufer, der, wie gemeldet, Gelände in 1500 Meter Breite und an 600 Gefangene eintrug, zeichnete sich durch besonders geringe deutsche Verluste aus. Bereits nach kurzer Artillerievorbereitung war die französische Grabenbesatzung soweit niedergekämpft, daß die Sturmtrupps an drei Stellen in die französischen Linien einbrechen konnten. Durch rasch hineingeworfene Handgranaten wurden die Unterstände ausgeräuchert und die französische Besatzung truppweise gefangen genommen.

Achtzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen!

Das klare Wetter am Sonntag führte auf der ganzen **Westfront** zu lebhafter Fliegertätigkeit. Die englischen Flieger waren besonders rege in Flandern und im Artois. Unsere Flieger waren mit großem Erfolge vor Arras und über der Somme tätig. In zahlreichen erbitterten Luftkämpfen zwangen sie hier nicht weniger als zwölf feindliche Flugzeuge zur Erde nieder. Weitere sechs Flugzeuge verlor der Gegner an den anderen Fronten, eins davon durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Vizefeldwebel Manschott schoß nördlich Verdun seinen achten Gegner, einen Caudron-Doppeldecker, ab und am Nachmittag desselben Tages einen feindlichen Fesselballon, der südlich des Belleville-Rückens brennend abstürzte.

Im Osten wurde der Bahnhof von Molodeczno mit über 500 Kilogramm Bomben belegt. Einschläge im Ziel wurden einwandfrei beobachtet.

An der mazedonischen Front griff ein deutsches Geschwader feindliche Munitionslager nördlich von Saloniki an. Mehrere Brände und eine Explosion wurden festgestellt. Einer unserer Flughäfen wurde von zwölf feindlichen Flugzeugen ohne jeden Erfolg mit Bomben angegriffen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom 3. März nachmittags lautet: Im Laufe der Nacht gelangen unseren Erkundungsabteilungen mehrere Handstreiche gegen die deutschen Gräben bei Moulin-sous-Touvent, östlich der Höhe 304 und im Tale von Apremont. Sie brachten Gefangene und Kriegsmaterial ein.

Französischer Bericht vom 3. März abends: Ziemlich lebhafter Artilleriekampf zwischen Oise und Aisne, südlich von Noyon und im Elsaß im Abschnitt von Burnhaupt. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht: Schwaches Geschützfeuer.

Französischer Bericht vom 4. März nachmittags: Zwischen Oise und der Aisne drangen unsere Abteilungen in die gegnerischen Stellungen südlich von Noyon bis zum zweiten deutschen Graben vor und führten bedeutende Zerstörungen aus. Ein feindlicher Handstreich weiter westlich gegen unsere Posten an der oberen Braye scheiterte in unserem Feuer. Auf dem linken Maasufer nahmen wir nördlich von Regniéville feindliche Abteilungen unter Feuer und zerstreuten sie. In der Woevre ziemlich heftige Artillerietätigkeit nördlich und südlich der Eisenbahnlinie von Etain. Im Elsaß wiesen wir feindliche Abteilungen, die unsere Posten in den Abschnitten von Amerzweiler und Burnhaupt angriffen, zurück.

Flugwesen: Am 3. März abends warfen unsere Bombardierungsgeschwader Geschosse auf die Flugzeughallen von Frescaty, die Pulverfabrik von Bous (?), die Hochöfen von Woelfling in der Gegend von Saarbrücken und den Bahnhof von Delme.

Französischer Bericht vom 4. März abends: Östlich der Maas war der Artilleriekampf heftig im Abschnitt des Caurières-Waldes. Auf die heute früh gemeldete starke Beschießung der Gegend nördlich von Eix folgte heute Nachmittag ein Angriff der Deutschen gegen unsere Stellungen von La Fieverie. Der Feind, der in unsere ersten Gräben eingedrungen war, wurde durch unser Feuer und unsere Gegenangriffe vollkommen zurückgeschlagen. Unsere Linie wurde ganz wiederhergestellt. Westlich der Maas richteten wir wirksames Feuer auf die feindlichen Batterien in der Gegend von Malancourt in Richtung auf Boureuilles. Ein Handstreich gegen die feindlichen Gräben ermöglichte uns, Gefangene zu machen. Auf der übrigen Front zeitweise aussetzendes Artilleriefeuer.

Belgischer Bericht: Schwaches Geschützfeuer an verschiedenen Punkten der Front.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 3. März lautet: Während des Tages machten unsere Truppen weitere Fortschritte nördlich von Puisieux—au Mont und östlich von Gommecourt. Unsere Linie wurde beinahe eine Viertelmeile auf einer nahezu fünf Meilen langen Front vorgeschoben. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Ein örtlicher deutscher Gegenangriff gegen die vorgeschobenen Stellungen nordöstlich von Gueudecourt wurde gestern Abend durch Artillerie- und Infanteriefeuer zum Stehen gebracht. Ein feindlicher Bombenangriff zwang unsere Truppen, einen Graben östlich von Sailly Saillisel zu räumen; doch gewannen wir durch sofortigen Gegenangriff den verlorenen Boden zurück. Der Feind überrannte gestern Abend zwei unserer Posten nordwestlich von Roye; einige Leute werden vermißt. Eine andere starke feindliche Erkundungsabteilung, die sich unseren Linien östlich von Givenchy—Lex—La Bassée zu nähern versuchte, wurde durch Gewehrfeuer aufgehalten.

Englischer Bericht vom 4. März: Heute Morgen griffen wir die Front des Feindes und die Unterstützungsgräben östlich von Bouchavesnes auf einer Front von 1200 Yards an und nahmen sie. Wir brachten 173 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten abgeschlagen. Der Feind büßt weiter Gelände östlich von Gommecourt ein, wo wir auf einer Front von 2 Meilen und in einer Tiefe von durchschnittlich 1200 Yards vorrückten. In den letzten 24 Stunden machten wir 190 Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre und zwei Grabenmörser.

Weitere Ausdehnung der englischen Front.

Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad" meldet aus London: Es ist in der englischen Presse bemerkt worden, daß im britischen Heeresbericht vom Sonnabend von britischen Truppen **bei Roye** gesprochen wurde. Man sieht dies als Beweis dafür an, daß die britische Front neuerdings ausgedehnt worden ist.

Tödlicher Absturz eines französischen Fliegers.

Das Lyoner Blatt „Nouvelliste" meldet: Der Militärflieger Sergeant Troadec, Sohn des Abgeordneten, erlitt einen tödlichen Absturz.

Ein französischer Flieger auf holländischem Boden gelandet.

Nach Meldung aus Rotterdam kam in Bergen op Zoon ein französisches Flugzeug herunter. Der Flieger wurde interniert.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht.

vom 5. März meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze

An der küstenländischen Front war das Artillerie- und Minenwerferfeuer nach Aufheiterung des Wetters wieder lebhafter. Abends beschossen die Italiener Costanjevica besonders heftig. Nächst Dolje stießen Patrouillen des Infanterie-Regiments Nr. 37 bis in einen rückwärtigen Laufgraben des **Feindes vor, überwältigten** die Besatzung und

brachten ohne eigenen Verlust 10 Gefangene zurück. An der Tiroler Ostfront greifen die Italiener nördlich des San Pellegrino-Tales gegen Cima di Costabella an. Nach wechselvollem Kampfe gelang es ihnen, eine Vorstellung in Besitz zu nehmen. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom 3. März heißt es: Am 2. März längs der ganzen Front Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen. Unsere Flieger bewarfen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes auf dem Karst mit Bomben.

Italienischer Bericht vom 4. März: Am 3. März kleine Zusammenstöße auf den Ostabhängen des Monte Spil (Brandtal), in der Umgegend von Canove di Sotte (Assatal) und von Villa Buffa im oberen Masotal (Tal der Campelle Brenta) und auf den Westabhängen des Monte Maldatschen (Bergstrom Pontebbana). In der Gegend der Quelle des Avisio dauerte die Tätigkeit unserer Artillerie gegen die feindlichen Stellungen auf der Marmolata mit sichtlich wirksamen Ergebnissen an. An der Julischen Front war die feindliche Artillerie gegen unsere Linien östlich von Vertoiba sehr tätig. Am Nachmittag griffen starke Abteilungen nach heftigem Feuer von Artillerie aller Kaliber und von Mörsern diese Stellungen an; sie wurden mit schweren Verlusten glatt zurückgeschlagen. Gruppen des 9. Infanterie-Regiments machten einen Gegenangriff und nahmen dem Feinde 32 Gefangene, darunter 1 Offizier, ab. Im Abschnitt von Bosco Malo (Karst) drang eine unserer Patrouillen in die feindlichen Linien ein, legte an einige Lager Feuer und machte einige Gefangene.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Die amtliche Wiener Meldung vom 5. März lautet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 5. März von der rumänischen Front: Östlich und westlich von Tulcea Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zwischen Posten bei Mahmudie. Eine russische Infanterie-Abteilung versuchte sich auf dem Eise unseren Posten zu nähern, wurde aber durch Feuer zerstreut und vertrieben.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 2. März lautet:

Westfront: Wechselseitiges Feuer von Erkundungsabteilungen und Aufklärern.

Rumänische Front: In der Gegend nördlich der Straße Jakobeny—Kimpolung dauert der Kampf an. Die Deutschen unternahmen einen Gegenangriff gegen die rumänischen Abteilungen, die am Abend vorher eine Höhe beim Dorfe Nekossa nördlich vom Flusse Zeval besetzt hatten, und zwangen die Rumänen, sie zu räumen. Nördlich des Noptik-Flusses vernichteten unsere Aufklärer zwei feindliche Feldwachen und erbeuteten 23 Gefangene und zwei Maschinengewehre.

Russischer Bericht vom 4. März:

Westfront: In dem Abschnitt südlich von Burykrewo machten wir einen Gasangriff, der in den feindlichen Schützengräben Unruhe verursachte.

Rumänische Front: Beiderseitiges Feuer.

Schneesturm an der rumänischen Front.

Von unserem zum südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.

Focsani, 3. März.

Seit vorgestern Abend haben hier neue schwere Schneefälle eingesetzt, die noch andauern, wenn auch nicht in der Heftigkeit namentlich von gestern. Land und Berge sind abermals tief eingeschneit; überall haben sich gewaltige Verwehrungen gebildet.

Adolf Zimmermann.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

Auch vom südöstlichen Kriegsschauplatze lautet die amtliche Wiener Meldung vom 5. März:

Nichts zu melden.

Bulgarischer Bericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 5. März heißt es von der mazedonischen Front: In der Gegend von Bitolia und Moglena vereinzeltes Artillerie- und Minenwerferfeuer. Im Wardar-Tale schwaches Artilleriefeuer und lebhafte Tätigkeit in der Luft. An der unteren Struma zeitweiliges Artilleriefeuer und unbedeutende Patrouillengefechte.

Französischer Balkanbericht.

Im amtlichen französischen Heeresbericht vom 3. März heißt es von der Orient-Armee: Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Patrouillen-Unternehmungen auf dem Majadag und bei Monastir. An der Höhe 1050 wurden von den italienischen Truppen kräftige Unternehmungen durchgeführt; Schützengräben des Feindes wurden zerstört und Gefangene eingebracht. Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen und verursachten ihm ernste Verluste. Reichliche Schneefälle vom Wardar bis zum Prespa-See. Seit dem 27. Februar ist die Fliegertätigkeit besonders rege gewesen.

Beschießung der Truppenlager bei Saloniki durch deutsche Flugzeuge.

Die „Times" meldet aus Saloniki, daß am 27. Februar nachmittags fünfzehn deutsche Albatros-Flugzeuge auf die Lager der Alliierten in der Umgebung von Saloniki Bomben abwarfen. Es sei nur geringer Schaden angerichtet worden.

Der türkische Krieg.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 2. März heißt es von der Kaukasusfront: Gegenseitiges Feuer, bei dem der tapfere Regimentskommandeur Oberst Matschavariani verwundet wurde.

Aus dem russischen Heeresbericht vom 4. März: Kaukasisch-persische Front: Unsere zum Angriff übergegangenen Abteilungen besetzten in der Richtung Bidgar das Dorf Hani Kali (35 Werst südwestlich von Bidgar) und bemächtigten sich am 2. März der Stadt Hamadan.

Englischer Bericht.

Die britische Admiralität teilt mit: In Mesopotamien kamen die Flußkanonenboote „Tarantula", „Mantis" und „Moth" in Berührung mit dem Feinde und brachten der sich zurückziehenden türkischen Armee westlich von Shumran am 26. Februar schwere Verluste bei. Sie nahmen ferner vier türkische Dampfer und eine Anzahl von Barken, die mit Munition beladen waren, weg und zerstörten sie.

Die Kämpfe zur See.

Versenkte Schiffe.

Aus Kristiania wird gemeldet: Das Segelschiff „Mabelle" aus Drammen (1497 Tonnen) ist am 1. März von einem deutschen Unterseeboot bei Kinsale versenkt worden.

Das norwegische Vizekonsulat in Larwick berichtet, daß der Dampfer „Worma" aus Lillesand am 1. März von einem deutschen Unterseeboot durch Geschützfeuer versenkt worden ist. Ein Mann ist ertrunken, ein anderer leicht verletzt. — Das Vizekonsulat in Queenstown telegraphiert, daß die Bark „Storeneß" aus Kristiania versenkt wurde. Die Besatzung wurde in Queenstown gelandet.

Die Wirkungen der deutschen Seesperre.

Bezeichnend für den völlig belanglos gewordenen Seehandelsverkehr Frankreichs ist der Verzicht des Pariser Marineamts auf die Veröffentlichung des Wochenberichtes über die Ausfahrten und Zufahrten. Auch hielt es das Marineamt für angebracht, heute keine Liste versenkter Schiffe auszugeben. In Saloniki sucht man das Ausbleiben der dort sehnlichst erwarteten Transporte von Truppen und Munition dadurch zu verschleiern, daß auf Sarrails Unternehmungen die höchst ungünstigen Witterungsverhältnisse hemmend einwirken.

Holland—Amerika.

Aus Amsterdam wird vom Montag gemeldet: Voraussichtlich werden morgen 22 holländische Schiffe die Fahrt nach Amerika antreten. Die Ausreise sollte bereits vor einigen Tagen erfolgen, ist aber verschoben worden, weil aufgrund der mit Deutschland getroffenen Vereinbarungen keine vollständige Sicherheit für die Schiffe bestand.

Der Schrei nach Abwehrmitteln gegen die U-Boote.

Im Pariser „Journal" wiederholt Humbert seinen Ruf nach Kanonen, und zwar fordert er diesmal Kanonen gegen Unterseeboote. Er führt aus, daß eine Bewaffnung der Handelsschiffe das beste Mittel zur Bekämpfung der Unterseeboote sei. Um genügend bewaffnet zu sein, muß jedes Handelsschiff wenigstens zwei Kanonen haben, eine auf dem Vorder- und eine auf dem Hinterschiff. Man denke an die Zahl der Kanonen, die somit erforderlich sei. Übrigens müssen es Schnellfeuerkanonen mittleren Kalibers sein. Wir brauchen also tausende bewegliche Kanonen, um dem neuen Bedürfnis zu genügen. Wieder einmal müssen wir uns also mit unvollkommenen Lösungen begnügen. Humbert schließt mit einem Hinweis darauf, daß die Schwierigkeiten noch erhöht werden durch die Notwendigkeit, für die Kanonen geübte Artilleristen zu beschaffen, ein Problem, das ebensowenig gelöst, aber ebenso wichtig sei, wie das des Materials.

Etwa hundert Deputierte der italienischen Küstenstädte forderten laut Turiner „Stampa" von der Regierung die Bewaffnung der Handelsschiffe gegen die Angriffe der Unterseeboote.

Keine Schiffsnachrichten mehr in Spanien.

„Daily Telegraph" berichtet aus Madrid, daß der spanische Ministerrat beschlossen hat, der Presse die Aufnahme von Berichten über Ankunft, Abreise und Bestimmung von Handelsschiffen zu verbieten

Amerika und Deutschland.

Eine Niederlage Wilsons im Senat?

Über die Sonnabendsitzung des amerikanischen Senats berichtet Reuter weiter: Um Mittag vertagte sich der Senat ohne eine Abstimmung über das Gesetz der bewaffneten Neutralität vorgenommen zu haben, da die Geschäftsordnung des Senats, die keine Beschränkung der Erörterung vorsieht, es einer Handvoll Pazifisten und Deutschfreundlichen ermöglicht hatte, die Aussprache bis zum Mittag fortzusetzen, wo die gegenwärtige Tagung des Kongresses von selbst erlosch. 83 von 96 Senatoren haben eine Erklärung unterzeichnet, die sich entschieden für das Gesetz ausspricht und die Unmöglichkeit beklagt, es noch durchzubringen. 12 Senatoren verweigerten ihre Unterschrift, während einer wegen Krankheit abwesend war.

Im Senat beantragte Stone, der Vorsitzer der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, in dessen Heimatsstaat Missouri viele Deutsche ansässig sind, einen Abänderungsantrag gegen die Bewaffnung von Handelsschiffen. Er sprach sich auch dagegen aus, daß der Präsident ermächtigt werde, sich anderer Mittel zu bedienen, und erklärte, der Präsident könnte dann Kriegsschiffe verwenden, um die deutschen U-Boote von den Seehandelsstraßen zu vertreiben, was eine Kriegshandlung wäre. Wenn der Kongreß Krieg wolle, so müsse er es sagen und nicht die Verantwortung auf den Präsidenten abwälzen.

Eine weitere Meldung aus Washington besagt: Die Obstruktionisten im amerikanischen Senat erklärten, sie würden Wilson unterstützen, wenn der Kriegsfall eintrete.

Wilsons Absichten.

Reuter erfährt von hoher Stelle, daß Wilson Handelsschiffe bewaffnen und andere Maßregeln ergreifen wird, um die amerikanische Schiffahrt zu schützen, selbst wenn der Senat den Gesetzesantrag für bewaffnete Neutralität nicht annehmen sollte. Wilson vertraut darauf, daß er Vollmacht hat, so zu handeln. Er betrachte die Abstimmung und die allgemeine Haltung des Senats als Beweis, daß der Kongreß hinter ihm stehe.

Wie die „Voss. Ztg." berichtet, beabsichtige die amerikanische Regierung, außer der Bewaffnung von Handelsschiffen auch Patrouillen längs der von den amerikanischen Schiffen in der Gefahrzone eingehaltenen Route zu organisieren. Die Patrouillen würden von einer großen Flotte von Zerstörern und besonders von zur Bekämpfung der Unterseeboote bestimmten Schiffen ausgeführt werden.

Wilson will die Geschäftsordnung des Senats abändern.

In einer Sonntag Abend veröffentlichten Erklärung teilt Wilson dem Lande mit, es könne sein, daß er mangels einer Ermächtigung vom Kongreß nicht die Vollmacht haben werde, die Handelsschiffe zu bewaffnen oder andere Maßregeln zu ergreifen, um der U-Bootsgefahr zu begegnen. Der Präsident erklärt, es würde eine außerordentliche Session des Kongresses erforderlich sein, um ihm die nötige Ermächtigung zu geben, aber es wäre zwecklos, eine außerordentliche Session einzuberufen, solange der Senat unter der gegenwärtigen Geschäftsordnung arbeite, die es einer kleinen Minderheit ermögliche, eine überwältigende Mehrheit im Schach zu halten. Der Präsident schlage deshalb vor, eine außerordentliche Session des Senats für heute einzuberufen, um die Geschäftsordnung abzuändern und für Mittel zu sorgen, um das Land vor einer Katastrophe zu bewahren.

Die künstliche Schürung der Kriegsstimmung.

Berliner Blätter geben aus im englischen Dienste stehenden amerikanischen Blättern Mitteilungen wieder, zu denen die „Tägliche Rundschau" meint: In Washington scheine man krampfhaft nach Mitteln zu suchen, um die Kriegsstimmung gegen Deutschland künstlich zu schüren.

Die bewaffneten Handelsschiffe.

Die Zahlen und die Namen der amerikanischen Handelsschiffe, die in kleinen Gruppen im Verlaufe der nächsten 14 Tage die Ozeanfahrt antreten sollen, werden von den Newyorker Korrespondenten verschwiegen. Am Montag sollte unter Oberleitung des Konteradmirals Usfel die Bewaffnung aller zur Ausreise bestimmten Dampfer beginnen. Der Seeleutnant Fulton und Artillerieoffiziere überwachen die Anordnung der Geschütze an Bord. Senator Lodge erklärte, die Weisung für Kapitäne bewaffneter Handelsschiffe laute: „Geschossen wird auf jedes feindliche U-Boot sofort nach dessen Sichtung." Washington besitzt nach der „Matin"-Meldung Zeugnisse dafür, daß ein österreichisches Unterseeboot den Dampfer „Lyman Law" versenkt habe.

Österreichische Erwiderung auf die amerikanische Note.

Der österreichische Minister des Äußern übergab dem amerikanischen Botschafter in Wien in Erwiderung der letzten amerikanischen Note eine Denkschrift, worin zunächst der schrittweisen Außerkraftsetzung des Völkerrechts im Seekriege durch England gedacht wird. Darauf werden die schwierigen völkerrechtlichen Fragen, die mit dem Unterseebootskrieg zusammenhängen, eingehend erörtert. Vor dem Torpedieren müsse ein Fahrzeug auf irgendeine Weise gewarnt werden entweder durch Warnung vor Ausfahrt des Schiffes oder durch eine allgemeine Warnung. Die Personen, die gefährdete Schiffe benutzen wollen, würden menschlicher vor der Benutzung gewarnt, als ihre Rettung auf See einem blinden Zufall zu überlassen. Auf keinen Fall besitzt ein neutraler Staatsangehöriger den Anspruch, auf einem feindlichen Schiff unbehelligt zu reisen, sondern er hat nur einen Anspruch darauf, davor gewarnt zu werden, seine Person und Eigentum einem feindlichen Schiffe anzuvertrauen. Im wesentlichen sei die österreichisch-ungarische Regierung mit der amerikanischen Regierung in diesen Fragen eines Sinnes. Mit der Absperrung der Westmächte werde das Ziel verfolgt, diese einem Frieden gefügig zu machen, der die Gewähr der Dauerhaftigkeit in sich trägt. Am schnellsten würde dieses Ziel erreicht, wenn in den gefährdeten Meeresteilen kein einziges Menschenleben verloren ginge und keins in Gefahr geriete. Die früher von der k. und k. Regierung gegebenen Zusicherungen sind weder aufgehoben noch eingeschränkt. Die k. und k. Regierung legt Wert darauf, durch Wort und Tat zu bekräftigen, daß ihr in gleicher Weise die Grundsätze der Menschlichkeit wie die Achtung vor den Interessen der Neutralen voranleuchten.

Die Mexiko-Angelegenheit.

Die Pariser Blätter veröffentlichen einen Washingtoner Funkspruch, nach dem der mexikanische Minister des Äußern amtlich in Abrede stellt, daß der mexikanischen Regierung Bündnisvorschläge seitens Deutschlands zugegangen seien.

Reuter meldet aus Tokio, dort werde entschieden bestritten, daß ein deutscher Vorschlag eines Bündnisses zwischen Japan und Mexiko in irgendeiner Form amtlich oder nichtamtlich unterbreitet worden ist. Eine halbamtliche Erklärung der „Voss. Ztg." besagt, daß wenn ein derartiger Vorschlag eingelaufen wäre, nur eine Antwort möglich gewesen wäre.



Vizeadmiral von Kailer, Nachfolger des Admirals Haus.

Zum Nachfolger des verstorbenen Admirals Haus ist Vizeadmiral Karl Kailer von Kaltenfels zum Chef der Marinestation ernannt worden. Er ist zu Pola im Jahre 1862 geboren und trat 1876 als Zögling in die Marineakademie in Fiume ein. Später hat er lange unter dem Grafen Montecuculi gedient und war einer seiner eifrigsten Mitarbeiter. In China war er Flaggenleutnant und mußte nach Erkrankung und Ausschiffung des Stabschefs auch dessen Geschäfte übernehmen, welcher Aufgabe er sich in ganz hervorragender Weise entledigte. Als Stellvertreter des Chefs der Operationskanzlei und als Eskadronchef des bisherigen Marinekommandanten des Admirals Haus, hatte er reichlich Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Jetzt ist er zum Geheimen Rat und Chef der Marinestation ernannt worden. In schwerer Zeit übernimmt er die Leitung der Marineverwaltung, begleitet vom vollsten Vertrauen aller derer, die ihn kennen.

Provinzialnachrichten.

Riesenburg, 4. März. (Die Neubaustrecke Riesenburg—Miswalde) mit den Bahnhöfen Riesenkirch, Jakobsdorf, Kreis Rosenberg, Groß Teschendorf, Groß Münsterberg, Alt Christburg und Vorwerk, Kreis Mohrungen, welche bisher nur dem Wagenladungsverkehr diente, ist nunmehr auch für den Frachtstückgutverkehr eröffnet worden.

Rosenberg, 4. März. (Seinen 77. Geburtstag) konnte gestern in voller Rüstigkeit der Senior der Familie von Brünneck, Se. Exzellenz Graf Ludwig Magnus Roland von Brünneck-Bellschwitz, Burggraf von Marienburg, Mitglied des Herrenhauses, feiern. Glückwünsche von nah und fern gaben Zeugnis von der Verehrung, deren sich der Jubilar erfreut. An allen Arbeiten in Kreis- und Gemeindeverwaltung und in vielen Vereinen nahm Herr von Brünneck trotz seines hohen Alters bis in die neueste Zeit lebhaften Anteil.

e **Freystadt,** 4. März. (Neue Kirchenglocke.) Um den Frieden mit einem vollständigen Geläut begrüßen zu können, haben die vereinigten kirchlichen Körperschaften beschlossen, für die gesprungene kleine Kirchenglocke bei der Firma F. Schilling in Apolda (Thüringen) eine neue Kirchenglocke im Gewicht von ungefähr 6 Zentner gießen zu lassen. Die Gesamtkosten dafür sind auf 1200 Mark veranschlagt. Die alte Glocke ist für den Preis von 450 Mark (Altmetallwert für 300 Kilogramm Altmetall) von der Stadt Thorn für das dortige Museum erworben worden, da sie im Jahre 1659 in Thorn gegossen und ein seltenes Exemplar aus dieser Zeit ist. Infolge der Beschlagnahme des Kirchenglockenmetalls wird die Fertigstellung der neuen Glocke nun wohl verzögert werden. Da der Kirchenetat sehr belastet ist, soll versucht werden, den noch fehlenden Geldbetrag durch freiwillige Spenden, wie es auch bei der inneren Renovierung vor einigen Jahren geschah, aufzubringen. Es sind auch schon bereits einige Gaben dazu eingegangen.

Konitz, 5. März. (Das Eiserne Kreuz 1. Klasse) erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatze der Leutnant und Kompagnieführer Walter Densow, Sohn des hiesigen Vorstehers der Provinzial-Erziehungsanstalt. — Die gleiche Auszeichnung erhielt der Leutnant Leo-Behrendt, ein Sohn des verstorbenen Landschaftsrats B. in Petzlin. Der mit dieser Auszeichnung Geschmückte verließ September 1914 die Obersekunda des hiesigen Gymnasiums, um als Kriegsfreiwilliger in das Heer einzutreten.

Schlochau, 4. März. (Verschwunden.) Der in dem Großschlächtereibetrieb Biesold u. Söhne in Berlin beschäftigt gewesene Buchhalter Sturm ist nach Aufhebung des Betriebes als Verwalter der Albert Fiehnschen Nachlaßsache tätig gewesen. Wie sich jetzt herausstellt, hat derselbe sich seit ungefähr einer Woche im Geschäft garnicht gezeigt, hat noch vorher Rechnungen einkassiert und ist verschwunden. Am 1. März kam telegraphisch die Nachricht aus Neppen, daß Sturm dort plötzlich gestorben sei. Wie sich herausstellt, sollen in dem zu verwaltenden Geschäft Unterschlagungen vorgekommen sein.

Goldap, 5. März. (Ein Wolf erlegt.) Im Schutzbezirk Reif in Oberförsterei Goldap wurde bei Neuschnee ein Wolf geschossen. Der Schütze war Förster Schulze aus Schillinen.

„Die Welt im Bild."

Die heute eingegangene Nummer 9 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" ist der vorliegenden Nummer unserer Zeitung in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. März 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: königl. preußischer Hauptmann, kaiserl. osmanischer Major Peter von Nathusius aus Greifswald, der ebenso wie seine drei Brüder den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden hat; Unteroffizier Franz Wendt aus Schubin (Inf. 148), der seinen gefallenen Brüdern Fritz und Paul nachfolgte; Unteroffizier Emil Conrad aus

Dombken bei Argenau (Landw.-Inf. 49); Postassistent Franz Lowinski aus Culmsee, Landkreis Thorn; Musketier Bernhard Aßmann (Inf. 176) aus Stewken, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Flieger-Oberleutnant Erwin Sellner, Sohn der Witwe Frau Hedwig Sellner in Thorn; Landgerichtsrat, Hauptmann d. L. Biedermann aus Danzig. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurde ausgezeichnet: der Landsturmmann Walter Stiller aus Bromberg.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zum Oberleutnant befördert: der Leutnant d. R. Wetzel (Stettin) des Feldart.-Regts. 81; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, befördert: die Fähnriche Czernek im Inf.-Regt. 61, Wenzel, Häußler, Büge im Inf.-Regt. 176; zum Leutnant d. R. befördert: der Vizefeldwebel Kolmsee (Thorn); Wirth, Fähnrich im Kür.-Regt. 6, jetzt bei der Ers.-Eskadron des Regts., in das Ul.-Regt. 4 versetzt.

— (Tragen des Bandes des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe.) Der Kaiser hat bestimmt, daß zu den Auszeichnungen, deren Band im zweiten Knopfloch getragen werden darf, auch das Band des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe tritt.

— (Keine Frühjahrs-Kontrollversammlungen.) Von der Abhaltung von Frühjahrs-Kontrollversammlungen ist nach einer Verfügung des Kriegsministeriums in diesem Jahre abzusehen.

— (Beschleunigte Ablieferung von Brotgetreide.) Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Die Abnahme von Hafer für die Heeresverwaltung ist im Februar auf solche Landwirte, die kein Brotgetreide und keine Gerste mehr abzuliefern haben, beschränkt worden. Diese Einschränkung bleibt mit Zustimmung der Heeresverwaltung auch noch im März bis auf weiteres bestehen. Die Landwirte müssen daher noch weiterhin in erster Linie Brotgetreide und Hülsenfrüchte ausdreschen und abliefern, bis die Bestände hierfür die unbedingt erforderliche Höhe erreichen. Nicht betroffen wird durch die angeordnete Einschränkung der Haferabnahme die Lieferung von Hafer für die Hafernährmittelfabriken, auf die zur Vermeidung von Stockungen in der Hafernährmittelherstellung größtes Gewicht gelegt werden muß. Auch die Verwendung von Hafer für Nährmittelzwecke bezieht sich auf die gleichzeitig verfügte Einschränkung der Wagengestellung für Hafersendungen nicht. Auf eine Beschleunigung der Stellung von Wagen und der Lieferung von Säcken für Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchte ist hingewirkt worden.

— (Öffentliche Versammlung im Viktoriapark.) Zur Besprechung dringender kriegswirtschaftlicher Maßnahmen und anderer Angelegenheiten findet am Sonnabend, mittags 12½ Uhr, im neuen Saale des Viktoriaparks eine von Herrn Landrat Dr. Kleemann einberufene Versammlung statt.

— (Lichtbildervortrag.) Zum besten der Erfrischungsstelle auf dem Hauptbahnhof hielt gestern Abend 8 Uhr Frau Dr. Reimer auf Einladung der leitenden Damen der Erfrischungsstelle im Artushof einen Vortrag über ihre „Kriegserlebnisse als Kraftwagenführerin im Osten". Die Vortragende, die bereits im Frieden ihre Chauffeurprüfung gemacht, erlebte in Tapiau, ihrem Wohnorte, den ersten Russeneinfall und stellte sich in dem Bestreben, dem Vaterlande nach Kräften zu dienen, mit ihrem Kraftwagen für militärische Fahrten zur Verfügung. Sieben Monate lang war sie als einzige angestellte Kraftwagenführerin der Armee dem Stabe der Brigade Clausius zugeteilt, in dem es ihr vergönnt war, den Feldzug gegen die Russen in Ostpreußen mitzumachen und auf ihren Fahrten, die an Geistesgegenwart und persönlichen Mut außerordentlich hohe Anforderungen stellten, sie oftmals in gefährliche Lagen brachten und feindlichem Infanterie- und Artilleriefeuer aussetzten, unvergeßliche Eindrücke zu sammeln. Aus dem Born dieser Erlebnisse und Eindrücke schöpfend, unterstützt durch selbst aufgenommene, vorzügliche Lichtbilder, schilderte Rednerin in ungemein ansprechender Weise das Geschehen jener großen Tage des ersten Kriegsjahres. Es war nichts seltenes, daß sie tagelang zehn und mehr Stunden ununterbrochen am Steuer saß, wochenlang nicht aus den Kleidern kam, kein vernünftiges Bett mehr kannte und in steter Fahrtbereitschaft sein mußte, alles Umstände, die von einer Frau Ungewöhnliches verlangen an körperlicher und seelischer Kraft. In sieben Monaten hat Rednerin auf ihren Fahrten im ganzen 20 000 Kilometer zurückgelegt. Frau Dr. Reimer hatte auch die Freude, auf der Chaussee von Gumbinnen dem Kaiser zu begegnen, der sich überaus freundlich und in eingehender Weise nach ihrer Tätigkeit erkundigte; auch die Frau Kronprinzessin sprach ihr bei einem Zusammentreffen im Lette-Haus in Berlin in herzlichen Worten ihre Glückwünsche zu ihren Erfolgen aus. Die zahlreiche Zuhörerschaft, die den großen Artushofsaal fast füllte, folgte den fesselnden Ausführungen mit lebhaftem Interesse und kargte mit Beifall nicht. — Herr Amtsgerichtsrat von Baltier fügte den Dankesworten an die Vortragende noch solche an die Spender an, die der Erfrischungsstelle des Roten Kreuzes neue Mittel zugeführt, zugleich der Hoffnung Ausdruck gebend, daß dies in reichem Maße auch künftig geschehen möchte.

— (Turnverein Jahn Thorn-Mocker.) Die Monatsversammlung am Sonntag wurde durch den 1. Vorsitzer Herrn Polizeikommissar Schlicht mit einer Ansprache und einem dreifachen Gut Heil! auf den Kaiser und das Vaterland eröffnet. Neu aufgenommen wurden 5 Turner. Die Turnstunden werden, wenn die große Kälte nachgelassen hat, wieder regelmäßig abgehalten werden. Nach einer Verfügung des Herrn Kriegsministers können die Vereine der deutschen Turnerschaft eigene Jugendabteilungen militärisch vorbilden; nach diesen Vorschriften wird die Jugendabteilung des Turnvereins „Jahn" sich der Jugendkompagnie Thorn als selbständige Abteilung anschließen. Die Übungsstunden der Abteilung werden durch Anzeigen in den Zeitungen bekanntgemacht. Zum Kriegsgauturntage nach Bromberg am 11. März wird der 1. Turnwart Herr Bach vom Verein entsandt. Weiter wurden 23 Briefe und Feldpostkarten von Turnern aus dem Felde bekanntgegeben. Auf eine Anregung des Vorsitzers meldeten sich mehrere Turner und Turnerinnen zum vaterländischen Hilfsdienste.

— (Das nächste Symphoniekonzert) des Tinzmann-Orchesters im Artushof findet, da der Saal am Mittwoch nicht frei ist, am Freitag, den 9. März, statt. Das Hauptstück des Programms, das die Ouvertüren zu „Fidelio" und „Die Königskinder", Fantasien aus „Madame Butterfly" und „Die Meistersinger", drei Lieder u. a. bringt, ist die 2. Symphonie von Beethoven, worauf hiermit hingewiesen sei.

— (Bunter Abend im „Lämmchen".) In diesem Monat gastiert im Restaurant „Lämmchen", Gerechtestraße, eine neue Gesellschaft, bestehend aus einem tüchtigen Humoristen, einer Sängerin mit einer Altstimme von phänomenaler Kraft, einer sehr sympathischen Rezitatorin und anderen Kräften, die eine hübsche Unterhaltung bieten und viel Beifall finden.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute 7¼ Uhr zum 3. male „Königskinder". Donnerstag 7½ Uhr neueinstudiert außer Abonnement zum Benefiz für Herrn Eckardt „Ein Walzertraum", Operette von O. Strauß. Den Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Mittwoch, 6 Uhr abends, an der Kasse vorbehalten. Freitag wird die beliebte Gesangsposse „Der Stabstrompeter" wiederholt.

— (Thorner Wochenmarkt.) Der heutige Gemüsemarkt war wegen der strengen Kälte selbst von den Gärtnereibesitzern nur schwach beschickt, sodaß nur wenige Stände vorhanden waren; die Zufuhr vom Lande fehlte gänzlich. Einen Ersatz bot der Stand der Stadt Thorn, wo Wruken verkauft wurden, das Pfund etwa zu 6 Pfg. Der Geschäftsgang bei den übrigen Gärtnerständen war matt; nur nach Weißkohl war lebhafte Nachfrage, der jedoch nicht genügt werden konnte. — Auf dem Fischmarkt fehlten große Fische, mit Ausnahme einer kleinen Menge Bressen, welche die Handlung Naftaniel herangebracht hatte; Kleinfische dagegen, Plötze und besonders Breitlinge, waren in größeren Mengen vorhanden, von Breitlingen gegen 25 Zentner, welche die Handlung Scheffler schnell absetzte. — Der Geflügelmarkt war, auch infolge Festsetzung von Höchstpreisen, mäßiger als sonst bestellt. Es wurde meist geschlachtetes Geflügel feilgehalten, das, teuer eingekauft, noch zu den alten Sätzen, bis 5,50 Mark das Pfund, verkauft wurde. Wie eine Händlerin äußerte, hat die Ankündigung der Höchstpreise einige Händler veranlaßt, die Ware in Leibitsch nach Berlin zu verkaufen, statt zu nach Thorn zu bringen; ein Höchstpreis unter 3.50 Mark für Gänse sei auch in Zukunft unannehmbar.

— (Tot aufgefunden) wurde gestern früh in ihrer Wohnung, Bäckerstraße 49, die 49 Jahre alte Frau Elma Jannsch, Witwe des vor zehn Jahren verstorbenen Polizeisergeanten Jannsch, die nach dem Tode ihres Gatten als Schuldienerin an der 1. Gemeindeschule angestellt war. Wie ärztlich festgestellt wurde, war der Tod durch Einatmen von Leuchtgas eingetreten. Die Hähne der Gasleitung in der Wohnung fand man geöffnet. Schwere Schicksalsschläge in der Familie, die auch schon zu dem Entschluß geführt hatten, in den Ruhestand zu treten, sind zweifellos der Grund auch für den weiteren Schritt gewesen, in den tieferen Ruhestand zu treten, der Leid und Not des Irdischen ein Ende macht.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Aus dem Landkreise Thorn, 5. März. (Vaterländischer Vortragsabend.) Am 4. März fand für den Amtsbezirk Ottlotschin ein vaterländischer Vortragsabend in dem Warteraum des Bahnhofes statt. Herr Pfarrer Kasten eröffnete die Versammlung und begrüßte die recht zahlreich Erschienenen. Nach einem Eingangsgedicht, das von Frl. Ida Krüger wirkungsvoll gesprochen wurde, brachte Herr Oberzollkontrolleur, Hauptmann d. R. Witte ein begeisterndes Kaiserhoch aus. Es folgten gemeinschaftliche Gesänge und Deklamationen, wobei sich die Schüler Lydia Hein und Adolf Krüger besonders hervortaten. Dann hielt Herr Lehrer Krüger einen Vortrag über Deutschlands Wirtschaftskräfte, worin unter Vorführung von Bildern nachgewiesen wurde, daß unser Vaterland Mittel und Kräfte in Fülle besitzt, und daß wir daraus die feste Zuversicht gewinnen müssen, das deutsche Volk werde in diesem Riesenkampfe durchhalten und den Sieg gewinnen. Danach gedachte Herr Amtsvorsteher Krüger in bewegten Worten unseres Heldenheeres und brachte ein Hurra auf dasselbe aus. Zum Schluß verlas der Herr Pfarrverwalter eine herzliche Mahnung an die Versammelten, keine Jammerbriefe aus der Heimat an die Front zu schreiben.

Aus dem besetzten Ostgebiet, 4. März. (Eine Zusammenkunft der Bischöfe des Königreichs Polen) findet am 10. März in Warschau statt. Auf der Tagesordnung steht auch die Wahl des Dekans und der Professoren für die jüngst an der Warschauer Universität errichtete theologische Fakultät.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

O. S., im Felde. Anspruch auf Rückversetzung in die Landsturm-Kompagnie haben Sie nicht, und es ist gegenwärtig auch keine Aussicht, daß einem Gesuch entsprochen werden würde.

D., hier. Die Bestimmung, daß zum Wohnungsumzug im nächsten Quartal die Frist vom 2. bis 12. April gewährt wird, erstreckt sich nicht auf Thorn, wo die Umzugszeit für kleine Wohnungen auf einen Tag beschränkt ist.

Kriegs-Allerlei.

General der Infanterie von Goßler

ist mit Rücksicht auf seine Gesundheit seiner mobilen Bestimmung enthoben worden und hat in Anerkennung der an der Spitze eines Reservekorps geleisteten vortrefflichen Dienste den Verdienstorden der preußischen Krone mit Schwertern erhalten. — General der Infanterie Konrad von Goßler, der jüngste Bruder des ehemaligen preußischen Kultusministers und des Kriegsministers, war, nachdem er in seinen letzten aktiven Stellungen Oberquartiermeister, dann Kommandeur der 11. Division in Breslau und Gouverneur von Mainz gewesen war, 1910 in den Ruhestand getreten. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich wieder zur Verfügung und wurde an die Spitze eines Reservekorps gestellt, das sich unter seiner Führung besonders in den Kämpfen vor Verdun und an der Somme auszeichnete. von Goßler erhielt in Anerkennung seiner Verdienste außer dem Eisernen Kreuz erster Klasse im August 1916 den Orden Pour le mérite. Er steht jetzt im Alter von 68 Jahren.

Englische Gefühlsroheit.

Lady Randolph Churchill, die Mutter des englischen Ministers Winston Churchill, eine bekannte Dame der Londoner Gesellschaft, veröffentlichte kürzlich in der Zeitschrift „Harpers Bazar" eine Darstellung ihrer Tätigkeit im Dienste der englischen Kriegsfürsorge. Sie erzählte u. a.: Ein hübscher Hochländer, den ich mit Kaffee, Kuchen und Zigaretten versorgte, zeigte mir eine Uhr und Kette, welche er in Loos bekommen hatte. „Nahmen Sie dies einem toten Deutschen ab?" fragte ich mit bewegter Stimme. Mit einem vergnügten Augenzwinkern antwortete mir der Schotte: „Tot ist er jetzt jedenfalls — und ich habe es geerbt."

Man sollte meinen, daß ein derartiges Eingeständnis der Beraubung gefallener Soldaten der ausfragenden Dame **die Schamröte in das Gesicht hätte treiben müssen!** Aber derartige Vorgänge scheinen in England eine so allgemeine Anerkennung zu finden und zu den populären Abenteuern der Soldaten zu gehören, daß eine Schriftstellerin sich nicht zu scheuen braucht, von ihnen Gebrauch zu machen, und daß der Zensor ebenfalls hiergegen nichts einzuwenden hat. Anscheinend hat das vergnügte Augenzwinkern des Schotten auf Lady Randolph Churchill sehr angenehm gewirkt, obschon sie ihre Frage mit „bewegter Stimme" gestellt haben will. Wieder einmal ein Beispiel dafür, **wie das englische Gesicht aussieht, wenn man ihm die Schminke abwäscht!**

Zur Vernichtung der Munitionsfabrik in London.

Das englische Fachblatt „Fire" gibt eine ins einzelne gehende Übersicht über den Schaden, der durch die Explosion in der Munitionsfabrik zu London am 19. Januar verursacht worden ist. Der Schaden beträgt mehr als eine Million Pfund (also mehr als 20 Millionen Mark). Das Gebäude, worin die Explosion sich ereignete, ist völlig vernichtet. An seiner Stelle sieht man ein 100 Fuß breites und 25 Fuß tiefes Loch. Die chemische Abteilung ist gänzlich eingestürzt, und die übrigen Gebäude auf den anliegenden Grundstücken sind in Flammen aufgegangen. In der Nachbarschaft wurden die Dächer durch den Luftdruck abgehoben. Mehr als 100 000 Fenster wurden zertrümmert. In dem Stadtteil sind an vielen Stellen die Hausmauern gesprungen.

Will Joffre auswandern?

Die Frage, ob der Marschall Joffre Frankreich verlassen will, wird in der Pariser Presse heute lebhaft erörtert. Den Grund zu diesen Erörterungen gibt ein Anschlag im Garten der Joffreschen Villa in Auteuil, der anzeigt, daß der Besitz zu verkaufen ist und Kauflustige ersucht, sich wegen näherer Bedingungen an eine näher bezeichnete Person am Boulevard des Italiens zu wenden.

Lied der englischen Kapitäne.

(Frei nach Goethe.)

Unter allen Wassern ist — „U"!
Von Englands Flotte spürest du
Kaum einen Hauch . . .
Mein Schiff ward versenkt, daß es knallte, —
Warte nur, balde
Versenkt man deins auch!

Ludwig Riecker-München,
in der „Kriegszeitung der 7. Armee".

Letzte Nachrichten.

Neuwahl der Volksvertretungen.

Rotterdam, 6. März. Dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" zufolge meldet „Exchange Telegraphen-Company" aus Melbourne: Die australische Bundesregierung hat sofortige Neuwahlen für beide Häuser beschlossen, und infolgedessen ist die Abreise von Hughes und der anderen Minister, die an der Reichskonferenz in London teilnehmen sollten, auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Neutrale Schiffe in englischen Häfen.

Rotterdam, 6. März. In englischen Häfen lagerten nach einer Aufstellung des Schiffahrtskontrolleurs am 21. Februar annähernd 1300 neutrale Schiffe. Ein großer Teil davon war von England gechartert.

Frankreichs Kriegsmaterial-Zufuhren und der Unterseebootskrieg.

Amsterdam, 3. März. Der Direktor des Arsenals in Cherbourg teilt inoffiziell einem Pariser Blatte mit, daß seit Beginn des verschärften Unterseebootkrieges nur vier Dampfer mit Kriegsmaterial aus überseeischen Ländern französische Häfen erreicht hätten. Augenblicklich seien keine mit der Bestimmung nach Frankreich unterwegs.

Versenkter englischer Dampfer.

Amsterdam, 6. Februar. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Kopenhagen" (2570 Brutto-Registertonnen) der Harwich-Linie auf der Reise von London nach Rotterdam gestern früh vermutlich infolge eines Torpedoschusses gesunken ist.

Bevorstehender Abbruch der diplomatischen Beziehungen Chinas mit Deutschland?

Vorläufig eine Kabinettskrise.

London, 6. März. Die Blätter veröffentlichen folgende telegraphische Meldung aus Newyork: Nach einer Depesche aus Peking hat sich das Kabinett einmütig zugunsten des Abbruchs der Beziehungen zu Deutschland ausgesprochen. Der Präsident hat dies nicht gebilligt und erklärt, ihm allein stehe verfassungsgemäß dieses Recht zu. Der Premierminister ist zurückgetreten; die übrigen Minister werden wahrscheinlich das gleiche tun. Nach einer Reutermeldung aus Peking ist der Rücktritt des Ministerpräsidenten erfolgt, nachdem es zwischen ihm und dem Präsidenten zu einer Szene gekommen war. Die Demission wird wahrscheinlich nicht angenommen werden. An der Haltung Chinas gegenüber Deutschland hat sich nichts geändert. — (W. T.-B. gibt diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder, da über den Inhalt weder dem Auswärtigen Amt noch der hiesigen chinesischen Gesandtschaft irgendwelche Nachrichten vorliegen.) — Dieser Schritt des Pekinger Kabinetts ist unter dem Einfluß der Bemühungen der Entente erfolgt, der schon einem Zwange gleichkommt. Auch bei einer offenen Kriegserklärung würde eine aktive Teilnahme Chinas am Weltkriege nicht infrage kommen.

Die Botschaft Wilsons an das amerikanische Volk.

Washington, 5. März. Reutermeldung. In der bereits kurz veröffentlichten Botschaft Wilsons an das Volk der Vereinigten Staaten heißt es: Die 64. Session des Kongresses zeigte bei ihrer Schließung eine Lage unmittelbar vor einer Krisis, die mehr trügerische und weitreichende Möglichkeiten nationaler Gefahr in sich trage, als irgend eine andere Regierung in der ganzen Geschichte der internationalen Beziehungen sich gegenüber gesehen hat. Durch die Einberufung des 65. Kongresses zu einer außerordentlichen Session würde die Lähmung des Senats nicht beendigt werden, da die Mehrheit, zum Handeln bereit, von einer kleinen Gruppe willensstarker Männer, die nur ihre eigene Meinung vertreten, am Handeln gehindert werde. Die Senatsmehrheit sei machtlos und hilflos. — Der Präsident hat die Ermächtigung zur Veröffentlichung einer Erklärung gegeben, welche besagt, daß die Lage durch die Entdeckung noch ernster geworden ist, daß der Präsident zwar aufgrund der allgemeinen verfassungsmäßigen Vollmachten viel von dem tun könnte, wofür er vom Kongreß Vollmacht verlangt, daß aber gewisse alte, nicht widerrufene Bestimmungen beständen, welche praktisch unüberwindliche Hindernisse bilden und die Vollmacht zunichte machen können. — Das erwähnte, 1819 angenommene Gesetz, das den Widerstand amerikanischer Handelsschiffe gegen Kaperschiffe und Seeräuber regeln sollte, schloß Schiffe aus, die von einem dem Staate gehörenden Schiffe einer Nation, die mit den Vereinigten Staaten in Freundschaft ist, angegriffen wurden. In technischem Sinne ist aber Deutschland nicht im Kriege mit den Vereinigten Staaten, und die Unterseeboote sind bewaffnete, dem Staat gehörige Schiffe Deutschlands.

Senats-Einberufung.

Washington, 5. März. Reutermeldung. Der Senat ist für morgen ½11 Uhr einberufen. Einer der auf der Tagesordnung stehenden Punkte wird die Einführung eines neuen Punktes in die Geschäftsordnung sein, durch den die Schließung von Debatten ermöglicht wird.

Berliner Börse.

Durch den amtlich noch nicht bestätigten angeblichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen Chinas zu Deutschland wurde der freie Börsenverkehr in keiner Weise beeinträchtigt, die Grundstimmung blieb vielmehr bei stärkerer Zurückhaltung gut behauptet und für einzelne führende Werte, wie Bochumer, Rheinmetall, die meisten anderen Rüstungspapiere und Türkenlose trat ziemliche Kauflust hervor. Von Nebenwerten erfreuten sich Bemberg besonderer Beachtung. Am Rentenmarkt hat sich nichts geändert.

Amsterdam, 5. März. Wechsel auf Berlin 39,95, Wien 25,30, Schweiz 49,20, Kopenhagen 70,00, Stockholm 73,17½, Newyork 247,50, London 11,80½, Paris 42,20. Fest, Still.

Amsterdam, 5. März. Rüböl loko 90¾, Leinöl loko 61½, per März —, per April 62, per Mai 63½, per Juni 64½. Santos-Kaffee per März 53.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 5. März Geld	Brief	a. 4. März Geld	Brief
Newyork (1 Dollar)	5,52	5,54	5,52	5,54
Holland (100 Fl.)	240¼	240¾	240¼	240¾
Dänemark (100 Kronen)	164	164½	164	164½
Schweden (100 Kronen)	173¾	174¼	173¾	174¼
Norwegen (100 Kronen)	166¾	167¼	166¾	167¼
Schweiz (100 Francs)	118⅞	119⅛	118⅞	119⅛
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	79½	80½	79½	80½
Konstantinopel	20,75	20,85	20,90	21
Spanien	125½	126½	125½	126½

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	—	—	—	—
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	6.	2,13	—	—
Chwalowice	5.	2,36	—	—
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 6. März, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 766 mm
Wasserstand der Weichsel: 1,90 Meter.
Lufttemperatur: — 15 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Osten.
Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur — 8 Grad Celsius, niedrigste — 16 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 7. März: Zeitweise heiter, fortdauernd strenge Kälte.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 7. März 1917.
Reformierte Kirche. Abends 6 Uhr: 2. Passionsandacht. Pfarrer Arndt.

Donnerstag den 8. März 1917.
Evangel. Kirchengemeinde Ottlotschin. Abends 5½ Uhr: Passionsstunde in der Sakristei zu Ottlotschin. Pfarrverwalter Kasten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und guten Mutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Heuer für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Zimmer nebst Sohn.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir Allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Frau A. Schwarz und Kinder.

Königl. preuß. Lotterie-Einnahme.

Die Erneuerungsfrist zur 3. Klasse endigt mit 7. März.

Kauflose vorrätig!

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Breitestr. 22, 1.

Empfehle mich zum Anfertigen von Bauplänen und Kostenberechnungen, Aufstellen von Baurechnungen, Rechnungsrevisionen, Bauleitungen 2c., auch nach dem Lande hin.

Fr. Mundorf,
Architekt und Maurermeister,
Thorn, Mellienstraße 136.

Erteile gründlichen

polnischen Unterricht

für mäßigen Preis.
St. Plocsynska, Waldstr. 35

Junge, konserv. geb. Dame erteilt

grdl. Klavierunterricht.

Angebote unter **D. 453** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Unser

Wellblechschuppen

am Thorner Ufer stehend, in der Größe von 15 m lang, 8 m breit, 3,55 m hoch, ist

zu vermieten.

Reflektanten belieben sich zu wenden an

Bromberger Schleppschiffahrt,
Aktiengesellschaft,
Danzig, Telephon 3078 u. 3079.

Bruteier,

gestreifte Plymouth-Rocks, Leistungszucht, 15 Stück 5,50 Mk.

Fehlauer,
Gurske.

Junger Mann sucht Stellung

in einer Kantine oder anderer Branche. Angebote unter **W. 446** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aelteres, alleinst. Fräulein,

erfahren in der Wirtschaft u. in allen häusl. Arbeiten, sucht passende Beschäftigung oder Führung eines Haush., auch auf dem Lande. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Zwei junge Mädchen,

Besitzertöchter, suchen Stellung als Verkäuferinnen oder dergleichen bei nicht freier Station. Angebote unter **R. 467** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellungsgesuch.

Suche für meine Tochter, 18 Jahre alt, Stellung als Lehrmädchen in einem kaufmännischen Betriebe.

A. Kristan, Mellienstr. 8

Stellenangebote

Rock- und Uniformschneider

stellt sofort für dauernde Beschäftigung ein
B. Doliva, Artushof.

Tapezierergehilfen

auch kriegsbeschädigte, stellt ein

P. Trautmann.

Tüchtige Zimmerer

nach Polen bei gutem Stundenlohn und freier Unterkunft können sich melden bei
S. Tomaschewski, Thorn-Mocker, Spritstraße 3

Tischler

sucht **J. F. Tober.**

Einen Friseurgehilfen

bei gutem Gehalt stellt ein
Frau C. Buchholz,
Mellienstr. 114.

---

1 Lehrling

mit besserer Schulbildung gesucht sofort oder später.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.
Thorn.

Lehrling

für Lager und Kontor verlangt mit nur guter Schulbildung von Ostern oder früher

Max Cron, Eisengroßhandlung,
Kloßmannstraße.

Aeltere Arbeiter

für dauernd gesucht.
Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft m. b. H., Mellienstr. 8.

---

1 älteren Kutscher

bei gutem Lohn für ein Pferd stellen sofort ein

Skowronek & Domke.

Aelterer Kutscher

für dauernd gesucht.
Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft m. b. H., Mellienstr. 8

---

1 Arbeitsburschen

verlangt
O. Bartlewski, Seglerstraße 13.

Ordentlicher

Laufbursche

zum 1. März gesucht.

Monopol-Drogerie
L. Kuznitzki.

Meldungen zwischen 12–1 Uhr mittags bei **M. Rosenfeld,** Speditionsgeschäft.

Ordentlichen

Laufburschen

stellt sofort ein
Gust. Ad. Schleh Nachf.,
Elisabethstraße 22.

Laufbursche

zum sofortigen Eintritt gesucht
Meldungen Kontor, hinterer Aufgang.
Bruno Heidenreich,
Mellienstraße 30.

Ein Laufbursche,

Sohn ordentlicher Eltern, sowie ein Laufmädchen sucht
Zigarettenfabrik „Moskow",
Isidor Kalitzki, Brückenstraße 14

Laufbursche

wird von sofort gesucht.
F. Duszynski, Zigarrenhandlung.

Laufbursche oder Laufmädchen

verlangt **Grundmann,** Breitestr. 37.

Ein Laufbursche

wird verlangt
Minna Mack Nachf.

Suche:

Amme, Wirtin, Stützen, Köchin, Stuben-, Allein- und bessere Kindermädchen für Thorn, auch andere Städte und Güter.

Emma Nitschmann,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn
Bäckerstraße 29. Telephon 382.

Suche

Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles und Kindermädchen.

Emma Baum,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstr 25. Telephon 1014

Suche für die Stadt und auf's Land Stützen, Köchin, Stubenmädchen und Mädchen für alles.

Frau **Wanda Kremin,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11, jetzt 1 Trp.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse 9. (235.) Lotterie

hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse

bis zum 7. März, abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

	1/1	1/2	1/4	1/8	Kauflose
zu	120	60	30	15	Mark

sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz,
Fernsprecher 842.

Neu eröffnet!

Unter Leitung meiner Tochter **Lotte,** Schülerin der Dresdener kunstgewerbl. Gravier-Schule, habe ich eine

Werkstatt für feine Gravierungen

eröffnet und werden Schriften und Monogramme auf Gold, Silber, Metall, Elfenbein, Petschafte, Schilder 2c. künstlerisch ausgeführt.

Louis Joseph, Uhrmacher und Juwelier,
Gegr. 1889. Seglerstraße 28. Teleph. 589.

Kataloge frei.

Obst-, Allee- und Zierbäume,

Koniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen.

A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig)
Baumschulen.

Samen erstklassig und hochkeimfähig.

Kataloge frei.

Zum 1. April 1917

wissenschaftliche Lehrerin

gesucht.
Höhere Privatmädchenschule
M. Wentscher.

Brauche von sofort eine

tüchtige Buchhalterin

und einen

jüng. Bautechniker,

der einigermaßen sauber zeichnet.

R. Uebrick,
Zementwarenfabrik, Brombergerstr. 35 a.

Verkäuferin, sowie Lehrfräulein und 1 Lehrling

für meine Buch- u. Papierhandlung gesucht
Max Gläser, Gerberstr. 33/35.

Junges Mädchen

zum Abfassen gesucht.

Adler-Apotheke,
Altstädt. Markt 4.

Junge Damen,

die Putz lernen möchten, können sich melden.

Minna Mack Nachf.,
Baderstr., Ecke Breitestraße.

Lehrdamen

für Putz und Geschäft sucht

Kaufhaus S. Baron.

Lehrfräulein

mit guter Schulbildung sucht
Hermann Heymann,
Bekleidungshaus.

Lehrfräulein

zum Erlernen der Küche sucht zum 1. April **Frau Bohl,** Ulanenkasino.

Von sofort oder 1. April suche ich ein älteres, sauberes

Stubenmädchen

bei hohem Lohn.
Frau Rittergutsbesitzer **Fabian,**
Bachau bei Thorn.

Mädchen für Alles

oder Aushilfe von sofort, auch durch Vermittlung, gesucht. Brückenstr. 5/7, 2.

Arbeitsmädchen

werden sofort eingestellt.
F. H. Rezlinski,
Baderstr. 6.

Suche zum 15. März ein sauberes,

ehrliches Mädchen.

Näheres Kirchhofstraße 50.

Junges Mädchen,

eventl. ältere Frau, für die Vormittage gesucht. Näheres
Culmerstraße 5, 2. links.

Eine Aufwärterin gesucht. Gerstenstr. 16, ptr.

Junges Mädchen

als Aufwärterin für einige Stunden gesucht. Jasilowski, Heiligegeiststr.

Aufwärterin

von sofort gesucht. **Emil Schütze,**
Klosterstraße 8, Laden.

Aufwärterin

wird gesucht Schulstraße 1, part.

Aufwärterin

für vorm. ges. Brombergerstr. 35 b, 2.

Aufwartemädchen

gesucht. Gerberstraße 29, 2 Tr.

Laufmädchen

sofort gesucht. **D. Henoch Nachf.**

Wohnungsgesuche

Eine 2- oder kl. 3-Zimmerwohnung

zum 1. 4. 17 gesucht. Vorstadt bevorzugt.
Angebote unter **E. 454** an die Geschäftsstelle der „Presse".

3-Zimmerwohnung vom 1. 4. ges.

Angebote unter **S. 468** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuch.

Suche eine kleine Wohnung in besserem Hause vom 1. 4. 17 in Thorn oder Umgegend.
Zu melden Schuhmacherstr. 21.

Stube und Küche

sucht junges Ehepaar vom 1. 4 1917.
Angebote unter **P. 440** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche zum 1. 4. 17 kleine Wohnung von 1 kleinem Zimmer und Küche.
Angebote unter **Q. 466** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

in der Nähe Ulanenkaserne, voraussichtlich auf längere Zeit gesucht, möglichst mit Kochgelegenheit.
Angebote mit Preis unter **L. 461** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Ehepaar

sucht 1—2 möbl. Zimmer u. Küche von gleich oder 1. April ab.
Angebote unter **N. 438** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

2 möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung von sofort oder 15. März gesucht.
Angebote unter **V. 471** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für eine Schülerin des hiesigen Lyzeums zum 1. 4. 17

gute Pension gesucht.

Angebote unter **G. 456** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Die von Herrn Reg.-Assessor von Versen seit 2 Jahren bewohnten **möbl. Zimmer** sind zum 1. 3. d. Js. an Dauermieter zu vermieten. Altes Schloß (Junkerhof) Zugang von der Brückenstr.

Verein für Kunst und Kunstgewerbe.

Mittwoch den 7. März, 8 Uhr abends, im großen Saale des Artushofes:

4. Vortragsabend.

Geheimer Regierungsrat **Dr. Jessen-Berlin,** Direktor des königl. Kunstgewerbemuseums:

„Kriegerehrungen im Felde und daheim",

erläutert durch Lichtbilder.

Mitglieder frei, ihre Familienangehörigen und Militär 1 Mark, Nichtmitglieder 1,50 Mark, Schüler 0,50 Mark. — Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn **J. Wallis,** Breitestraße 34, und abends an der Kasse.

Da am Mittwoch den 7. März der Artushof-Saal anderweitig vergeben ist, findet das

Konzert der Kapelle des 2. Ers.-Batls. Res.-Inftr.-Regts. 5 am Freitag den 9. März statt.

Die bereits gekauften Eintrittskarten behalten auch an diesem Tage ihre Giltigkeit.

Auskunfts-Büro

Max Schimmelpfennig, G. m. b. H. mit Detektiv-Abteilung
jetzt: **Berlin W.,** Kurfürstendamm 17.



Runkelsamen. Spezialität:

angebaut seit 1871.

gelbe Eckendorfer, rote Eckendorfer, weiße grünköpfige, goldgelbe stumpfe

Riesen-Möhren.

Illustrierte Prospekte und Offerte gratis.

Amtsrat
Wiechmann,
Dom. Rehden Wpr.

Rückgrat-verkrümmung



hohe Schultern und Hüften be kämpft mit großem Erfolg bei Erwachsenen u. Kindern mein verstellbarer

Geradehalter System Haas

Mehrfach preisgekrönt. Ausführliche, reichillustrierte Broschüre kostenlos

Franz Menzel
Königsberg i. Pr. 26, Augustastr. 5.



Schlacht-pferde

kauft zu zeitgemäßen Höchstpreisen
W. Zenker, Roßschlächterei,
Culmer Chaussee 28. Fernsprecher 465.
Bei Unglücksfällen komme sofort mit Transportwagen.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim.,

elektr. Licht, Bad, in saub. Hause, sind sof. zu verm. Bismarckstr. 5, 3,
beim Stadtbh. u. d. Kasernen.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.
Friedrichstr. 10/12, 4. Etg. Hinterh.

Schönes Balkonzimmer

zu vermieten vom 1. 3.
Coppernikusstraße 22, 1.

Freundl. möbl. Zimmer

mit sep. Eingang, Nähe Wilhelmsplatz zu verm. Zu erfr. in d. Gesch. d. „Presse".

---

2 möbl. Zimmer

mit sep. Aufgang, Küchenbenutzung an Ehepaar vom 1. April 1917 zu vermieten.
Mellienstraße 81, 2. links.

Möbl. Zimmer

evtl. mit Pension zu vermieten.
F. Schmidt, Mocker, Lindenstr. 40

Primaner oder Sekundaner

findet gute Pension.
Angebote unter **X. 447** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Knabe findet zu Ostern gute

Pension mit Familienanschluß

und strenger Aufsicht.
Angebote unter **U. 470** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

---

200 Mark Darlehen

vom Selbstgeber gesucht, monatl. Rückzahlung 50 Mark, gegen Schuldschein und hohe Zinsen.
Gefl. Angebote unter **T. 469** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Frisch gegossene

Eisbahn Toter Arm.

Stadt-Theater

Dienstag den 6. März, 7¼ Uhr:
Königskinder.

Donnerstag, 8. März, 7½ Uhr:
Außer Abonnement!
— Benefiz Franz Eckardt. —
Ein Walzertraum.
Operette in 3 Akten von O. Strauß.

Freitag den 9. März, 7½ Uhr:
Der Stabstrompeter.

Odeon-Lichtspiele.

Gerechtestraße 3.

Von Dienstag ab:

Das Geheimnis der Telefunken.

Detektiv-Komödie in 3 Teilen.

„Wenn die Maske fällt"

mit **Asta Nielsen,**
Drama in 3 Akten.

Kriegswoche.

Vom 23. bis 27. März

Tyrannenherrschaft

aus Polens schwerer Zeit nur im Metropoltheater, Friedrichstraße 7.

4000 Mark

hinter Bankgelder zum Umzedieren von sogleich gesucht.
Angebote unter **S. 443** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Zwei Freunde

im Alter von 24 und 22 Jahren suchen Damenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung.
Zuschriften mit Bild erbeten unter **W. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schwarze Handtasche

mit goldener Uhr und Geld Bahnhof Schönsee verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Brombergerstr. 8, part., rechts.

---

1 schwarzer Wolfshund

entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Mellienstr. 122.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Mai	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

4½ % Reichsschatzanweisungen auslosbar mit 110—120 Prozent.

Letzthin hatten wir berichtet, daß die sechste deutsche Kriegsanleihe außer in den bisher von allen Teilen der Bevölkerung bevorzugten fünfprozentigen Schuldverschreibungen in einer neuen Art viereinhalbprozentiger Reichsschatzanweisungen bestehen werde. Die Bedingungen dieser Schatzanweisungen sind nicht nur neuartig, sondern auch höchst bemerkenswert und dazu geeignet, die Aufmerksamkeit weitester Kreise zu erregen.

Zunächst ist hervorzuheben, daß für die Tilgung der neuen Schatzanweisungen, die in Gruppen eingeteilt werden, schon im Januar 1818 beginnende Auslosungen vorgesehen sind, die sodann zweimal im Jahre, nämlich jeweils im Januar und im Juli stattfinden werden. Zur Auslosung gelangen nicht einzelne Nummern der Schatzanweisungen, sondern immer ganze Gruppen. Die Rückzahlung erfolgt indeß im Falle der Auslosung nicht zum Nennwert, sondern mit 110 Mark für je 100 Mark Anleihebetrag. Ja, das Aufgeld steigt, wie wir noch sehen werden, unter Umständen in späteren Jahren auf 15 und 20 Mark. Das Reich ist nämlich berechtigt (nicht verpflichtet), alle nicht ausgelosten Schatzanweisungen frühestens auf den 1. Juli 1927 zu kündigen, und läßt alsdann die Rückzahlung der gekündigten (wohl zu unterscheiden von ausgelosten) Schatzanweisungen zum Nennwert erfolgen. Der Inhaber einer nicht ausgelosten, sondern gekündigten Schatzanweisung würde sich mithin schlechter stehen, als der Eigentümer einer ausgelosten. Das Reich räumt ihm jedoch die Möglichkeit ein, sich diesem Nachteil dadurch zu entziehen, daß er — falls das Reich zum 1. Juli 1927 oder später vom Kündigungsrecht Gebrauch macht — statt der Rückzahlung vierprozentige Schatzanweisungen fordert, die dann wieder regelmäßig ausgelost werden, und zwar mit 115 Mark für 100 Mark Nennwert.

Mit andern Worten, der Eigentümer der nicht ausgelosten Schatzanweisungen hat, wenn das Reich zum 1. Juli 1927 oder später von seinem Recht Gebrauch macht, die viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen zur Rückzahlung zu kündigen, die Wahl zwischen dem Empfang des Nennwertes oder vierprozentiger mit 115 Prozent auslosbarer Schatzanweisungen.

Frühestens zehn Jahre nach der ersten Kündigung, also frühestens auf den 1. Juli 1937 ist das Reich wiederum berechtigt, die dann noch nicht mit 115 Prozent ausgelosten vierprozentigen Schatzanweisungen zum Nennwerte zu kündigen. Und wiederum hat der Eigentümer die Möglichkeit, statt der Barzahlung Schatzanweisungen, und zwar diesmal dreieinhalbprozentige zu fordern, die mit 120 Prozent nach demselben Tilgungsplan wie vordem die viereinhalbprozentigen und vierprozentigen Schatzanweisungen ausgelost werden.

Eine weitere Kündigung zum Nennwert darf das Reich nicht vornehmen, doch werden alle bis auf den 1. Juli 1967 nicht ausgelosten Schatzanweisungen an diesem Tage zurückgezahlt, und zwar nicht zum Nennwert, sondern mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage, also je nachdem, ob und in welcher Weise das Reich von seinem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht hat, mit 110 Prozent, oder 115 Prozent, oder 120 Prozent.

Was den **Tilgungsplan** betrifft, nach dem die Auslosung der Reichsschatzanweisungen erfolgt, so ist zu erwähnen, daß das Reich für die Verzinsung und Tilgung durch Auslosung jährlich 5 Prozent vom Nennwerte des ursprünglichen Betrages der Schatzanweisungen aufwendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mit verwendet. Die aufgrund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil. Diese Bestimmung besagt indessen nichts weiter, als daß durch die Kündigung und die Rückzahlung eines Teils der Schatzanweisungen zum Nennwert die Auslosungsaussichten für die übrigen, nicht zurückgezahlten Schatzanweisungen weder verschlechtert noch verbessert werden sollen. Das Reich ist nicht befugt, die Schatzanweisungen anstatt durch Auslosung durch Rückkauf am offenen Markt zu tilgen.

Der Preis, zu dem die neuen viereinhalbprozentigen auslosbaren Schatzanweisungen ausgegeben werden, ist der gleiche, wie der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, nämlich 98 Mark für 100 Mark Nennwert. Ohne Berücksichtigung des Auslosungsgewinnes stellt sich danach die Verzinsung für den Erwerber der Schatzanweisungen auf 4,59 Prozent. Das Bild ändert sich aber wesentlich, wenn man den Gewinn mit in Rechnung stellt, der sich im Falle der Auslosung ergibt. Für eine Schatzanweisung, die beispielsweise nach fünf Jahren ausgelost wird, verbleibt außer der Verzinsung von 4,59 Prozent nach fünf Jahren ein Gewinn von 10 Prozent, der, wenn man ihn auf fünf Jahre gleichmäßig verteilt, die Nettorente auf über 6½ Prozent steigert. Die Nettoerträgnisse sind demnach recht verschiedenartig, je nachdem, ob die Auslosung früher oder später erfolgt, und je nachdem, wie sich das Reich und die Inhaber der Schatzanweisungen zu der Kündigungsfrage stellen.

So viel verlockendes der Erwerb der Schatzanweisungen auch hat, so wird es doch sehr viele Kapitalverwalter und Kapitalisten geben, die die fünfprozentigen, nicht auslosbaren Schuldverschreibungen bevorzugen, zumal da sie bei dem fünfprozentigen Papier zum Kurse von 98 Prozent eine Nettoverzinsung von 5,10 Prozent erlangen. Insbesondere werden die kleinen Sparer der nicht auslosbaren fünfprozentigen Anleihe den Vorzug geben. Aus diesem Grunde und auch wegen der technischen Schwierigkeiten sieht die Finanzverwaltung davon ab, die neuen Schatzanweisungen nach dem Vorbild der fünfprozentigen Schuldverschreibungen in kleinen Stücken, bis zu 100 Mark hinab, auszufertigen. Die Stücke der Schatzanweisungen lauten vielmehr über 20 000, 10 000, 5000, 2000 und 1000 Mark, sodaß Zeichnungen nur in Höhe von 1000 Mark oder eines Vielfachen von 1000 Mark möglich sind.

Den Zeichnern der neuen viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen ist es gestattet, **daneben** Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue Schatzanweisungen umzutauschen. Dies ist zugelassen worden, damit nicht die Besitzer älterer Kriegsanleihen, die den Wunsch haben, diese in die neuen Schatzanweisungen umzuwandeln, genötigt sind, ihre älteren Anleihen zum Verkauf zu stellen, wodurch der neuen Anleihe eine unerwünschte Konkurrenz bereitet werden würde. Jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt soviel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Zeichnet also jemand beispielsweise 10 000 Mark viereinhalbprozentige Schatzanweisungen gegen Barzahlung, so kann er **daneben** 20 000 Mark viereinhalbprozentige Schatzanweisungen im Wege des Umtausches von Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen erwerben. Die Einlieferer von fünfprozentigen Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten beim Umtausch eine Vergütung von 1,50 Mark, die Einlieferer von fünfprozentigen Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von 0,50 Mark für je 100 Mark Nennwert ausgezahlt. Die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der ersten bis fünften Kriegsanleihe werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht; die Einlieferer von viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe würden 3 Mark für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen haben.

In das Reichsschuldbuch können weder die älteren noch die neuen Schatzanweisungen eingetragen werden; der große Vorteil dieser Einrichtung bleibt vielmehr den fünfprozentigen Schuldverschreibungen, das heißt der fest mit dem fünfprozentigen Zinsfuß ausgestatteten Reichsanleihe vorbehalten, die ebenso wie die neuen viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen zum Kurse von 98 Prozent zur Ausgabe kommen und sicherlich wieder in großem Umfange von allen Teilen der Bevölkerung gezeichnet werden wird.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 5. März.

Am Ministertische: Sydow.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Ein **Zentrumsantrag** betr. Gewährung von **Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen** an im Ruhestande lebende Beamte, Arbeiter und Altpensionäre wurde der **Kommission überwiesen**, die über die Bevölkerungspolitik berät.

Es folgte die

zweite Beratung des Etats

der **Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.**

Abg. Schrader (Freikons.) berichtete über die Verhandlungen der Kommission.

Abg. Macco (ntl.): Beim Kohlensteuergesetz kann der Wert der verschiedenen Sorten Kohle richtig erfaßt werden. Die Belastung kann durch bessere Ausnutzung der Kohle verringert werden. Die neuen Verkehrssteuern und die Erhöhung der Frachttarife dürfen nur für den Krieg bestehen. England hat ein großes Interesse daran, sich an den vorzüglichen Kohlen- und Eisensteinwerken Frankreichs einen Anteil zu sichern. Diesen Bestrebungen müssen wir mit allen Mitteln entgegenarbeiten und uns selbst das erforderliche Rohmaterial sichern.

Abg. Graf von der Groeben (kons.): Die Einnahmen dieses Etats weisen erfreulicherweise eine erhebliche Steigerung auf. Die in letzter Zeit aufgetretenen Schwierigkeiten bei der Kohlenversorgung des platten Landes haben die Landwirtschaft schwer geschädigt. Die Kohlenschätze im besetzten Gebiet müssen für unsere Nationalwirtschaft nutzbar gemacht werden. Erfreulich ist, daß das Kalimonopol beibehalten werden soll.

Abg. Brust (Ztr.): Auch wir sind dafür, daß wir uns die Erzgebiete von Briey sichern. Für die Bergarbeiter genügen nicht hohe Löhne; es muß auch für eine gerechte Lebensmittelverteilung gesorgt werden. Eine Auflösung des Kohlensyndikats würde die größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Gefolge haben. Der große Einfluß des Bergfiskus muß im Sinne einer gesunden Preisbildung ausgenutzt werden.

Abg. Meyer-Frankfurt (Fortschr. Vpt.): Wir begrüßen die Erklärung des Ministers im Ausschuß, daß die Versorgung des Landes mit Kohlen gesichert ist. Ebenso begrüßen wir seine Erklärung daß eine Heraufsetzung der Kohlenpreise für April nicht beabsichtigt und die Preise auch auf mäßiger Höhe gehalten werden sollen, wenn der Reichstag die Kohlensteuer annimmt. Der Kohlenwucher muß schärfstens geahndet werden, aber man darf den Handel auch nicht mißhandeln. Den böhmischen Großkapitalisten, die nach der Herrschaft auf dem deutschen Braunkohlenmarkt streben, können wir ihre Beteiligung am deutschen Markt nicht verwehren, wir wünschen aber nicht, daß sie ihre Macht dazu benutzen, deutsche Beamte und Arbeiter durch ihre Landsleute zu ersetzen. Unsere Bodenschätze dürfen nicht von einigen Wenigen auf Kosten der Allgemeinheit ausgenutzt werden. Für die Arbeiter muß ausreichend gesorgt werden. Die Frauenarbeit unter Tage ist unbedingt zu verbieten. Wir fordern reichsgesetzliche Regelung des Knappschaftswesens.

Oberberghauptmann von Velsen: Den Studierenden des Bergfaches, die am Kriege teilnehmen

---

Die Lage vor der Schlacht bei Tannenberg*).

„Mit 8000 Gefangenen kehrte die Armee Prittwitz aus ihrem ehrenvollen Kampfe bei Gumbinnen zurück, bei dem die Erinnerung an das Treffen bei Großjägersdorf aus friderizianischer Zeit lebendig geworden ist.

Aber die strategische Lage war ungünstiger als im Jahre 1757. Ähnlich nur das Verhalten der russischen Feldherren. Wie damals Apraxin gezögert hatte, die Preußen zu verfolgen, so beschränkte sich jetzt Rennenkampff darauf, seine Massen langsam in umfassender Bewegung über die Pissa und die Goldap auf Insterburg und Angerburg vorzuschieben und die Straßen nach Königsberg zu gewinnen.

Der Führer der 1. Armee mochte sich der mühsamen Behauptung des Schlachtfeldes freuen, wähnte den Feind im Abzug auf Königsberg und sah seine Aufgabe jetzt in der Besetzung des Gebietes zwischen Memel und Lyck, um dann mit dem Belagerungspark vor die Festung Königsberg zu rücken.

Die kleine Feste Boyen bei Lötzen empfing schon am 23. August die Aufforderung zur Übergabe, blickte aber zwischen ihren blauen Masurenseen dem Ansturm der Russen mit nicht geringerer Zuversicht entgegen als das starke Königsberg am silberglänzenden Haff.

Der russische Feldherr schlug sein Hauptquartier in Insterburg auf. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sandte tröstliche Botschaft nach Paris. Man kann annehmen, daß sie verheißungsvoll gelautet hat; denn die französischen Meldungen spiegelten alsbald den Eindruck dieser Kunde vom russischen Kriegsschauplatz wider. Der Großfürst-Generalissimus hat der französischen Regierung wahrscheinlich mitgeteilt, daß die Preußen geschlagen und auf dem Rückzuge seien, und daß ihre Hauptkräfte sich nach Königsberg geworfen hätten. Was nach Süden entkommen sei, werde dem Flankenangriff der 2. Armee erliegen, die der Weichselschranke schon näherstände als das kleine Preußenheer. Mit den Mienen des Siegers und den Gebärden des Eroberers, der in einem Wüstungskrieg begriffen ist, breitete sich die Armee Rennenkampff zwischen der Memel und den großen Seen aus und brandschatzte die Städte und Dörfer Litauens weit hinaus bis Dommnau, südwestlich von Königsberg. Die Masse des Heeres folgte nicht.

Als bei Labiau und Wehlau die Königsberger Hauptreserve die Vorhuten der Belagerungsarmee mit Artillerie und Maschinengewehr empfing, geriet der Vormarsch der Russen vollends ins Stocken. Nur Kavallerie gelangte über Friedland hinaus. Vergebens suchten die russischen Vortruppen den Übergang über die Deime zu erzwingen, um vor Königsberg zu rücken. Mit echt russischer Unempfindlichkeit für Verluste und einem Starrsinn, der auf kunstvollere Operationen verzichtet, brachen sie immer wieder gegen den Fluß vor. Die Brücken waren gesprengt, am Flutdamme des Westufers lagen die schwachen Königsberger Streitkräfte in Deckung und überschütteten die Sturmgruppen mit sicherem Feuer. Da der Bau einer Holzbrücke mißlang, wateten die Russen ins Wasser, aber die dichtgedrängten Kolonnen wurden von den Maschinengewehren strichweise niedergemäht und versackten schließlich an einigen Stellen das Flußbett bis auf den Grund. In Rudeln trieben die Leichen nach dem Haff. Bevor sich Rennenkampff zu einer ausgreifenden Operation aufraffte, wurde ihm das Gesetz des Handelns entwunden.

Die preußische Armee war in erschöpfenden Tag- und Nachtmärschen und mit der Bahn über Insterburg und Angerburg nach Südwesten in Bewegung gesetzt worden. Das Oberkommando wollte die Truppen über die Weichsel zurücknehmen, ehe sie im Kampf mit der Übermacht und zwischen zwei feindlichen Heeren zerrieben wurden. Schon waren die Befehle zur Sprengung der Weichselbrücken ausgefertigt und Anweisung ergangen, die Stau- und Vorflutdeiche der Elbinger Niederung zu durchstechen. Das 20. Korps sollte solange stehen bleiben und den Andrang der Armee Samsonow hemmen, bis die übrigen Korps die Linien Allenstein—Eylau erreicht hatten.

Die Zurücknahme der Armee hinter die Weichsel enthielt zunächst den Verzicht auf aktive Führung der Verteidigung und gab alles Land östlich des Stromes dem Feinde preis. Zugleich aber enthob dieser Rückzug die russische Heeresleitung der Sorge um einen deutschen Angriff auf die linke Flanke und gestattete ihr, die 1. und 2. Armee zu vereinigen. Durch glückliche Verteidigung der preußischen Weichsel-Linie wurde die russische Offensive nur örtlich gehemmt, der Vormarsch in der Mitte und die Abgaben von Verstärkungen an die Südgruppe zur Niederwerfung der Österreicher aber nicht verhindert. Zog sich die deutsche Ostarmee hinter den Weichselstrom zurück, so konnte die oberste russische Heeresleitung ohne Verzug einen Teil der in Ostpreußen freiwerdenden Kräfte nach Süden werfen, die österreichisch-ungarischen Armeen, die sich wagemutig von der Karpathenrampe entfernt hatten und angriffsweise vorgebrochen waren, um bei Lemberg zu schlagen, vor Iwangorod in der linken Flanke packen und ihnen zwischen Weichsel, San und Bug den Untergang bereiten. Ob sie es getan hätten, statt bis zur Weichsel zu folgen und sich dort festzulegen, ist eine andere Frage, denn die russischen Südwest-Armeen waren dem k. u. k. Nordheere ja ohnedies gewachsen.

Jedenfalls war die Lage der Russen aussichtsvoll, die der Österreicher und Ungarn noch ungeklärt, aber schon nicht mehr unbedenklich und die Perspektive des Krieges eine ungeheure. Sollte man unter diesen Umständen Ostpreußen aufgeben und einen operativen Erfolg auf der zurückverlegten Grundlinie erwarten, wie es einem in kühler Studierstube wohlüberlegten und durchgearbeiteten Plan entsprach, oder den Erfolg nach vorn suchen, um das Schicksal auf zwei Fronten zu zwingen?

Es war ein schicksalsschwerer Entschluß, der sich der obersten deutschen Heeresleitung in diesem Augenblick aufdrängte. Und gesetzt den Fall, sie entschied sich für das Handeln nach vorn und die Verteidigung Ostpreußens — besaß sie dazu die erforderlichen Kräfte und brachte sie diese rechtzeitig in Bewegung und zur Stelle? Dazu kam, daß dieser Entschluß, dessen Tragweite sich angesichts der ungeklärten Perspektiven des Krieges garnicht übersehen ließ, in drangvollem Augenblick und auf der Stelle gefaßt werden mußte. Es war um die Zeit, da das deutsche Westheer den ersten großen Sieg in seinen Fahnen rauschen hörte. Die Schlacht in Lothringen war im Gange, die Umfassungsbewegung auf der Höhe von Namur angelangt und die Armee Kluck in Brüssel eingezogen. Zum erstenmal trat bestimmt und bestimmend die Tatsache hervor, daß der Zweifrontenkrieg in seinen Operationen, auf welchem Kriegstheater sie auch vor sich gingen, eine strategische Einheit bildete, daß alle Erfolge und Mißerfolge im Zusammenhang zu betrachten waren, ob sie in Polen oder in Belgien, in Masuren oder Lothringen davongetragen wurden.

Da die deutschen Heere auf den inneren Linien standen, konnten sie aushilfsweise von der West- zur Ostfront bewegt werden, solange im Innern des Reiches keine neuen Truppen verfügbar waren. Diese Maßnahme war allerdings nur zuverlässig, wenn die Lage im Westen eine solche Schwächung der Kampffront gestattete. War das am 20. und 21. August der Fall, und würde es in den folgenden Tagen der Fall sein?

Diese Fragen wurden im Großen deutschen Hauptquartier in ihrer ganzen Schwere erwogen. Die Not Ostpreußens schrie um Hilfe. Der Feldzug war kaum eröffnet, die Stoßkraft der Russen noch nicht erprobt; die Tatsache, daß der Feind auf den Spuren Apraxins, Fermors und Korsakoffs in Ostpreußen einbrach, und die Möglichkeit, daß er vielleicht schon in acht Tagen seine Gäule in der Oder tränken konnte, mußte nicht nur vom militärischen Standpunkt, sondern auch aus dem Gesichtswinkel des deutschen Bürgers und des Volkes betrachtet werden, das hinter den Fronten saß und ahnte, daß dieser Krieg ein Krieg um Sein oder Nichtsein war. Und nicht zuletzt drängte sich Schlesiens Leitgedanke auf, der zu fordern schien, daß das deutsche Wirtschaftsgebiet vom Feinde freigehalten werde. Sonst mochte es geschehen, daß eines Tages der entkräftete Arm des deutschen Kriegers das Schwert senkte, weil Deutschland hungerte.

Auf der anderen Seite stand die große Zweifelsfrage, ob die Lage im Westen die Abgabe stärkerer Kräfte nach dem Osten gestattete. Und noch eins: gesetzt dieser Fragenknäuel wurde in dem Sinne entwirrt, daß es nötig sei, den Feldzug in Ostpreußen wieder aufzunehmen, daß nicht hinter die Weichsel zurückgegangen, sondern zwischen Weichsel und Memel das Schlachtenglück noch einmal angerufen wurde, — wo war und wie hieß der General, der dieser Aufgabe gewachsen war? War überhaupt noch Raum und Zeit zu einer Kriegshandlung zwischen Weichsel und Memel, wo jetzt 12 Russenkorps mit zahlreicher Kavallerie und mächtiger Artillerie aller Kaliber in zwei großen Kampfgruppen im Begriff waren, sich die Hand zu reichen und eine mehr als 500 000 Streiter starke Masse zu bilden? Begrub nicht dieser Schwall jede Offensive, die sich im Gewirr der masurischen Seen zu entwickeln

*) Der schweizerische Oberst Stegemann, der Militärkritiker der Berner Zeitung „Der Bund“, hat unternommen, eine Geschichte des Weltkrieges zu schreiben, deren erster Band im Verlage der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, erschienen ist. Oberst Stegemann ist, während andere den anfänglichen Ruhm einbüßten, durch sein ebenso unparteiisches und sachliches, wie klares und treffendes, ja, in die Zukunft Weg-weisendes Urteil je länger, je mehr zur Autorität in der Beurteilung der Kriegslage geworden; sein kriegsgeschichtliches Werk wird daher sicherlich die größte, weiteste Beachtung finden. Wir greifen, um eine Probe daraus mitzuteilen, die vorstehende Schilderung der Lage vor der Schlacht bei Tannenberg heraus, die für uns Thorner und Ostmärker von besonderem Interesse ist.

men, sollen bei ihrer Rückkehr Erleichterungen zur Fortsetzung ihrer Studien gewährt werden.

Abg. Hue (Soz.): Die Steigerung der Löhne der Bergarbeiter entspricht nicht der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse. Die Knappschaftsinvaliden befinden sich in bitterer Notlage. Unsere Arbeiter sind sich ihrer Pflichten in dieser schweren Zeit bewußt; ihre Erfüllung wird ihnen aber bei der schlechten Versorgung erschwert. Die Landwirte haben die Beiträge zur Hindenburgspende unentgeltlich hergegeben. An die Arbeiter wurden die Spenden zu Höchstpreisen, zumteil sogar zu ungewöhnlich hohen Preisen abgegeben, sodaß vermutet wird, daß auch mit der Hindenburgspende Geschäfte gemacht werden. Die uns fehlenden Manganerze werden nicht gefunden werden, selbst wenn ganz Frankreich weggenommen wird. Die Mehrheit des deutschen Volkes teilt die Annexionspläne nicht. Wir treten für einen Frieden ein, der keinen Rachegedanken bei den anderen Völkern hinterläßt.

Handelsminister Dr. Sydow: Der Überschuß im ganzen Bergbau belief sich im Jahre 1913 auf 57,1 Millionen Mark, im Jahre 1915 auf 53,4 Millionen. Das Jahr 1916 war weniger günstig. Trotzdem haben wir die Löhne entsprechend der allgemeinen Teuerung weiter erhöht. Wichtiger als die Lohnerhöhung ist die Regelung des Lebensmittelbedarfs. Die Verteilung der Hindenburgspende liegt nicht dem Handelsminister ob. Für die fiskalischen Bergwerke hat die Verwaltung einen nennenswerten Zuschuß gewährt, um den sich also der Preis der Spende ermäßigt. Überschichten finden nur statt, wenn die Arbeiter einverstanden sind. Die Gewerbeordnung verbietet Arbeiten der Frauen unter Tage. Das Gesetz ermächtigt aber zu gewissen Ausnahmen. Alle Parteien haben anerkannt, daß im Kohlenbergbau Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Leistungen so hoch wie möglich zu bringen bestrebt waren. Die Stockungen der Versorgung liegen hauptsächlich in den Transportschwierigkeiten. Wir hoffen daß der Reichskommissar für Kohlenverteilung Wandel schaffen kann. Die Regierungspräsidenten sollen die Kleinhandelspreise im richtigen Rahmen halten. Die Kohlenhändler dürfen nicht ihre Vorräte an einige wenige abgeben, sondern es soll jeder Kohlen erhalten. Bei dem Erwerb von Braunkohlenfeldern durch böhmische Händler kommt in Frage, ob eine bedenkliche Konzentrierung zu befürchten ist. Ein Privatmonopol darf nicht geschaffen werden. Ein Ankauf durch den Staat wird nicht beabsichtigt.

Auf eine Anfrage des
Abg. Schrader (Freikons.) erwiderte
Oberberghauptmann von Velsen, ein Anlaß zu Besorgnissen über die Zukunft der Braunkohlenlager liege nicht vor.

Der Etat wurde genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Landwirtschaftsetat.

Schluß nach 4 Uhr.

Politische Tagesschau.

Herrenhaus und Kriegsziele.

Im Herrenhaus ist folgender **Antrag des Grafen zu Hoensbroech** und Genossen eingegangen: „Das Herrenhaus wolle beschließen, die königliche Staatsregierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß, nachdem zur Freude aller Patrioten der uneingeschränkte U-Bootkrieg eröffnet ist, nunmehr ohne Rücksicht auf irgendwelche Einflüsse durch die kraftvolle Anwendung aller Kampfmittel ein ehrenvoller, die politische und wirtschaftliche Zukunft des Vaterlandes sichernder Frieden erstrebt wird, der den gebrachten Opfern entspricht.“ Der Antrag ist von einer großen Anzahl von Herrenhausmitgliedern, unter denen sich auch 23 Bürgermeister befinden, unterzeichnet. (Das Herrenhausmitglied Wilhelm Rudolf Graf und Marquis von und zu Hoensbroech ist nicht mit seinem jüngeren Bruder Paul, Grafen zu Hoensbroech, zu verwechseln der in den letzten Wochen vielfach als Gegner des Kanzlers genannt wurde).

Falschmeldung über eine deutsche Forderung an Holland.

Verschiedene holländische Blätter verbreiten die Nachricht, daß Deutschland bei Holland wegen Abtretung eines Landstreifens der Provinz Limburg vorstellig geworden ist. Das Wolffsche Büro ist amtlich ermächtigt, zu erklären, daß diese Meldung auf reiner Erfindung beruht.

Aus der sozialdemokratischen Partei.

Der Vorstand des **sozialdemokratischen Vereins zu Stettin** hatte vor kurzem den **Anschluß an die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft** beschlossen. Die **Vereinsversammlung** sprach sich dagegen am Montag in einer stürmischen Sitzung mit 140 gegen 110 Stimmen für den **Anschluß an die Parteimehrheit aus.** Gleichzeitig wurde für den Ausschluß der Opposition gestimmt. Darauf schloß der Vorstand kurzerhand die Versammlung und verweigerte den Rücktritt von seinen Ämtern. Der Vorsitzer ist der Reichstagsabgeordnete **Vogtherr,** der der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angehört.

Dem gemeinschaftlichen Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha

ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, nach welchem Mitglieder des herzoglichen Hauses, die einem außerdeutschen Staat angehören, das Recht der **Regierungsnachfolge** für sich und ihre Nachkommen verlieren, wenn ihr Heimatsstaat Krieg gegen das deutsche Reich führt.

Ein österreichischer Ernährungsausschuß.

Auf Anregung Kaiser Karls ist als unterrichtendes und vermittelndes Organ sämtlicher bei den Ernährungsfragen beteiligten militärischen und zivilen Behörden ein gemeinsamer Ernährungsausschuß eingesetzt worden; er steht zur unmittelbaren Verfügung des Kaisers. Er hat seinen Sitz in Wien und besteht aus Vertretern sämtlicher in Frage kommender Zentralstellen. Zum Vorsitzer ist Generalmajor Ottokar von Landwehr ernannt worden. Der gemeinsame Ernnährungsausschuß hat am 5. März seine Tätigkeit aufgenommen.

Zensurmaßnahmen in Frankreich.

„Temps“ meldet amtlich: Vom 10. März ab müssen alle Zeitungsannocen, die nicht von regelmäßigen Kunden aufgegeben sind und kommerziellen Charakter tragen, dem Visum des zuständigen Polizeikommissars unterbreitet werden. Kleine Annoncen müssen künftig den vollen Namen und die Adresse des Aufgebers enthalten.

Die Verkehrsnot in Frankreich.

Von heute, Dienstag ab wird auf den französischen Bahnen infolge des Kohlenmangels der gesamte Schnellzugverkehr und ein weiterer Teil des Lokalverkehrs eingestellt, nur die wichtigsten Post- und direkten Züge werden weitergeführt. Für den Fall der Zuspitzung der Kohlenkrise sind weitere Einschränkungen des Zugverkehrs vorgesehen.

Englische Gefangene über Lloyd George.

Kürzlich bei Le Transloy gefangen genommene Engländer aus gebildeten Gesellschaftsschichten gaben übereinstimmend und unaufgefordert ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß das deutsche Friedensangebot vielleicht zu einer Verständigung der Völker geführt haben würde, wenn Mr. Asquith und Lord Grey noch am Ruder gewesen wären; aber der über alle Begriffe ehrgeizige Lloyd George sei nur darauf bedacht, für sich Lorbeeren zu ernten.

Die Lebensmittelnot in England.

„Algemeen Handelsblad“ meldet aus **London:** Am Sonnabend herrschte in **London** so großer **Kartoffelmangel,** sodaß viele Käufer wenig oder garnichts erhielten. Vor den Läden konnte man zum erstenmale das Publikum nach Kartoffeln stehen sehen. Der Mangel ist hauptsächlich Transportschwierigkeiten zuzuschreiben.

Kabinettskrise in Schweden.

Das Ministerium Hammarskjoeld hat am Sonntag sein Rücktrittsgesuch eingereicht, welches der König jedoch abgelehnt hat; darauf hat das Ministerium beschlossen, vorläufig im Amte zu bleiben.

Über das Ergebnis der Petersburger Alliierten-Konferenz

berichtet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Konferenz der Alliierten, die in Petersburg zusammegetreten war und kürzlich ihre Arbeit beendet hat, hat von neuem den Beweis des immer engeren Einvernehmens der Alliierten erbracht und gezeigt, daß sie der Sache, die sie eint, unerschütterlich treu sind. Die Konferenz war berufen worden, um das Werk der früheren, unter den alliierten Mächten abgehaltenen Konferenzen fortzusetzen und auszubauen. Die Konferenz in Petersburg hat den gleichen Weg verfolgt wie die Konferenzen von Paris und Rom und hat praktische Lösungen gefunden, um das militärische, politische, industrielle, wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeiten immer enger zu gestalten. Sie hat daran gearbeitet, die Einheit der Handlung bei der Führung des Krieges wirksam zu verbessern und zu festigen, indem sie zu diesem Zweck die Schaffung eines eigenen Organs vorsah. Sie hat geeignete Maßregeln ergriffen, um die Bemühungen der Alliierten besser zu verteilen und miteinander zu verbinden. Sie hat nach Mitteln geforscht, um so vollständig wie möglich alle Kräfte der Alliierten durch immer engere Vereinigung ihrer Hilfsquellen aller Art auszunützen. Die Petersburger Konferenz wird so wirksam dazu beigetragen haben, auf allen Fronten durch Entschließung des Feindes möglichst günstige Bedingungen für den Kampf vorzubereiten und die Stunde des Sieges schneller herbeizuführen.

Angriffe gegen die russische Regierung in der Duma.

Die **erste Dumasitzung** ist, nach Berichten der russischen Presse, verhältnismäßig ruhig verlaufen, dagegen verlief die **zweite Sitzung** am 28. Februar außerordentlich erregt infolge der gegen die Regierung gerichteten Angriffe. Der Hauptredner, **Miljukoff,** führte aus, das Schweigen des Ministerpräsidenten sei sehr vielsagend und die Regierung habe nichts, was zur Zusammenarbeit zwischen ihr und der Duma führen könnte. Hinter der Duma stehe das ganze Volk, hinter der Regierung nur die bürokratische Clique. Die innere Lage Rußlands sei verzweifelter denn je zuvor. Die Regierung wolle mit der Duma keinen Frieden schließen. Der Führer der Arbeitsgruppe **Kerenski** war noch schärfer. Er sagte: Der kritischste Punkt des Krieges sei jetzt gekommen; es sei nicht richtig, von der Eroberung Konstantinopels zu sprechen, wenn man nicht imstande sei, das eigene Land zu verteidigen. Das ganze System der Regierung müsse geändert werden.

Ein Sensationsprozeß in Petersburg.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg vom 2. März: Der Prozeß gegen Manasewitsch Manilow, den Sekretär des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Stürmer, dauert bereits eine Woche. Manilow ist angeklagt, von der Unionbank in Moskau Geld erpreßt zu haben. Der Prozeß brachte bemerkenswerte Enthüllungen über die Bestechlichkeit und den Stellenkauf zutage. Manilow hat seine Verbindungen mit dem Minister und der geheimen Polizei und seine Stellung als Kommissar der „Nowoje Wremja“ dazu mißbraucht, um von einer großen Anzahl von Personen und Institutionen enorme Summen Geldes zu erpressen. Das Ende des Prozesses wird in einigen Tagen erwartet.

Japan und die englischen Einfuhrverbote.

Einem Londoner Telegramm aus Tokio zufolge stehen mehrere japanische Industriezweige infolge des englischen Einfuhrverbots vor dem Ruin.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März 1917.

— Das Kaiserpaar nahm Sonntag Vormittag an dem Gottesdienst in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche teil. Der Kaiser hörte später den Vortrag des Generalstabs.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz über den dritten Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1916, sowie die Bekanntmachung über Rohzucker, sowie über das Brennen von Rüben und Topianamburs der Ernte 1917/18, und ferner über die Annahme von Kriegsanleihe-Zwischenscheinen bei Entrichtung der Kriegsabgaben.

Kattowitz, 4. März. Das Erscheinen der Kattowitzer „Gazeta Ludowa“ wurde auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 4. Armeekorps auf 3 Tage verboten.

Chemnitz, 4. März. Der Oberbürgermeister von Chemnitz Dr. Sturm ist heute Nachmittag im hiesigen städtischen Krankenhause gestorben. Dr. Sturm war Mitglied der sächsischen Ersten Ständekammer und stand im 57. Lebensjahre.

Minden, 5. März. In feierlicher Weise erfolgte heute hier die Beisetzung des Fliegeroffiziers Wintgens, der am 25. September vorigen Jahres in Frankreich gefallen ist. Die Fliegerkompagnie Hannover stellte die Ehrenwache. Den Weg zum Friedhof umsäumte Mindens Einwohnerschaft. Eine Kompagnie von der Feldfliegertruppe Hannover erwies dem Gefallenen die letzten Ehren. Unter dem zahlreichen Trauergefolge befanden sich auch die Mutter und eine Schwester des Toten.

Parlamentarisches.

Der **Hauptausschuß des Reichstages** setzte am Montag seine am Sonnabend abgebrochenen Erörterungen über auswärtige Angelegenheiten bei der **Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes** fort. Ein **sozialdemokratischer Abgeordneter** ging auf die Instruktion an den deutschen Gesandten in **Mexiko** ein und machte Einwendungen gegen diesen Schritt geltend. Der **Staatssekretär des Auswärtigen Amtes** gab eine längere Darstellung der mit der Instruktion verfolgten Absichten. Daß wir uns für den Fall des Ausbruchs des Krieges mit Amerika nach Bundesgenossen umgesehen hätten, sei eine natürliche und berechtigte Vorsorge. Er bedauere es auch nicht, daß durch die amerikanische Veröffentlichung die Instruktion auch in Japan bekannt geworden sei. Für die Beförderung der Instruktion sei der sicherste Weg gewählt worden, der zurzeit zur Verfügung gestanden habe.

---

trachtete? Zwei Armeekorps und eine Kavallerie-Division — mehr konnte man ja dem neuen Führer als Verstärkung zunächst nicht mitgeben, und was bedeutete das, da das 1. und 17. Korps schon schwer gestritten und gelitten, das 1. Reservekorps und die Landwehr nicht minder ihr Bestes getan hatten? Und schließlich erhob sich sogar noch die strategische Frage, ob überhaupt zwischen der Weichsel und der Alle, wo die Versammlung der Armee allein noch möglich war, mit Aussicht auf Erfolg operiert werden konnte.

Sümpfe und Seen, Busch und Wald sind allgemein nicht die Gegenden, in denen eine Feldschlacht mit modernen Massenheeren gesucht wird. Sie dienen unter Umständen als Flankendeckung oder Fronthindernis, wenn es gilt, eine Verteidigungsstellung einzunehmen, sind aber auch dann gefährliches Gelände, da sie bei einem unglücklichen Ausgang der Schlacht den Rückzug erschweren. Das Gebiet der masurischen Seen und die Operationsmöglichkeiten, die einer Armee in dieser verwunschenen Gegend blieben, waren seit vielen Jahren im deutschen Generalstab bearbeitet worden. Schroff schieden sich die Meinungen. Die einen hielten es für richtig, keine Armee in diesem gefährlichen Labyrinth von Sumpf, Wasser und Wald aufzustellen, vor allem nicht im Gebiet der kleinen Seen zwischen Sensburg—Allenstein und Soldau—Rosenberg; die anderen glaubten das Gelände zu einer Schlacht ausnützen und eine Einbruchsarmee in diesem Wirrsal zu Falle bringen zu können. Die Feldzüge Napoleons, der bei Eylau und Friedland geschlagen hatte, und Benningsens Kreuz- und Quermanöver in Masuren 1807 konnten zur Lösung dieser Frage wenig Anhaltspunkte liefern; denn die Verhältnisse waren seither ins Riesenhafte gewachsen. Jedenfalls konnte zwischen Weichsel und Pregel nur ein Heerführer schlagen, der mit dem Gelände auf das innigste vertraut und in der Bewegung großer Truppenkörper erfahren war.

Die Wahl des Kaisers fiel auf den im Ruhestand lebenden General von Hindenburg, der sich als Generalstabsoffizier der 1. Division mit den Geländeverhältnissen Ostpreußens eingehend befaßt, im Generalstab die Verteidigung Masurens bearbeitet und zuletzt das 4. Korps geführt hatte. Diese Wahl bekundete zugleich den Entschluß der obersten Heeresleitung, noch einmal rechts der Weichsel zu schlagen und Ostpreußen und das westpreußische Culmer Land nicht ohne den äußersten Zwang in die Hände des Feindes zu lassen.“

Peter von Cornelius.

Zu seinem 50. Todestage am 6. März.

(Nachdruck verboten.)

Der „Recke in der Kunst“, wie Vischer zutreffend den Meister und Begründer der deutschen Monumentalmalerei charakterisiert, wurde am 23. September 1783 in Düsseldorf geboren, wo sein Vater Galerie-Inspektor war. Von ihm erhielt er auch die erste künstlerische Anregung zur Ausbildung seines Talents, das auf der Düsseldorfer Akademie von deren damaligen Leiter, dem späteren Münchener Akademie-Direktor von Langer, jedoch nicht nach seiner Bedeutung erkannt und gefördert wurde. Cornelius mußte sich so seinen Weg zur Selbständigkeit mühselig selbst suchen, und das Studium der Werke der alten Kölner und niederländischen Schulen war ihm dabei eine wertvolle Hilfe. Seit dem Tode des Vaters (1799) sah sich Peter Cornelius genötigt, durch seine Kunst für seine Familie zu sorgen. Diese ersten Arbeiten, unter denen sich auch die leider bei der Restauration der Kirche später übertünchten Chorgemälde für die Quirinkirche zu Neuß befinden, zeigen noch nichts von Eigenart; sie halten sich vielmehr ebenso wie die nach der 1809 erfolgten Übersiedelung nach Frankfurt am Main dort ausgeführte „Heilige Familie“ streng an das Vorbild der Antike. Dagegen macht sich schon in dem Zyklus der Darstellungen zum „Faust“, die, nebenbei gesagt, Goethes Beifall durchaus nicht fanden, die Tatze des Löwen bemerkbar, so sehr Cornelius auch hier noch im Bannkreis der altdeutschen Kunst befangen ist. Zu voller Reife und Selbständigkeit erwuchs seine eigenartige deutsche Kunst erst in Rom, wohin Cornelius 1811 zum erstenmale kam. Sind schon die hier entstandenen Kompositionen zum „Nibelungenlied“ unter dem befreienden Einfluß der patriotischen Empfindung zu rücksichtsloser Kraft der Formgebung erstarkt, so wächst diese Kraft noch in den Arbeiten, die Cornelius und eine Reihe gleichgesinnter Genossen, unter denen namentlich Friedrich Overbeck und Schadow hervorragen, im Auftrage des preußischen Konsuls Bartholdy für ein Zimmer seines Hauses auf dem Monte Pincio ausführten. Cornelius ist hier mit der Darstellung der Traumdeutung Josephs und der Erkennungsszene der Brüder, mit der er die seit Mengs in Vergessenheit geratene Freskenmalerei wieder ins Leben rief, hervorragend vertreten.

Die allgemeine Bewunderung, die diese Werke erregten, verschafften Cornelius und seinen Genossen nicht nur neue Aufträge, sondern ersterem auch einen Ruf des damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern, der die Säle der neuerbauten Münchener Glyptothek monumental geschmückt sehen wollte. Gleichzeitig erging an Cornelius von der preußischen Regierung die Aufforderung, die Malerakademie in Düsseldorf neu zu begründen. Cornelius entschied sich zur Annahme des zweiten Anerbeitens und übernahm im Jahre 1819 das Direktorium der Düsseldorfer Akademie unter der Bedingung, daß er für die Sommermonate beurlaubt werde, um die Freskenmalereien in München auszuführen. Mit Unterstützung einer Reihe geeigneter Schüler begann er im nächsten Jahre die Decke und Bogenfelder der Glyptothek mit Darstellungen aus der griechischen Göttersage und dem trojanischen Heldenkreise zu schmücken, deren Kartons sich, wie die anderer Fresken Cornelius', heute in der Nationalgalerie in Berlin befinden. Nach Beendigung dieser Arbeit erhielt Cornelius, dem König Ludwig den persönlichen Adel verliehen hatte, den Auftrag, die Ausmalung der Ludwigskirche und die Bilder für die Loggien der Pinakothek zu übernehmen. 1830 ging der Künstler wiederum nach Rom, wo er die Skizzen für diesen neuen Auftrag vollendete. Diese Malereien gaben indes den ersten Anlaß zu Mißverständnissen zwischen König Ludwig und Cornelius, und da ersterer wichtige Ausstellungen an den Malereien in der Ludwigskirche machte, so legte Cornelius, der seit 1825 an die Stelle seines früheren Lehrers von Langer als Direktor der Münchener Akademie getreten war, seine Ämter nieder und folgte 1849 einem Rufe König Friedrich Wilhelms IV. nach Berlin, wo ihn ein großes und dankbares Arbeitsfeld erwartete. In der Hauptsache handelte es sich hier darum, das neuzuerbauende Campo santo der preußischen Fürstengruft mit Darstellungen des christlichen Epos zu schmücken.

Das große Unternehmen blieb leider unausgeführt, aber die Kartons dieser Bilderreihe, die sich ebenfalls in der Berliner Nationalgalerie befinden, ermöglichen es doch, eine Vorstellung von dem Riesenwerk zu gewinnen, das zu dem Großartigsten gehört, was die deutsche Kunst geschaffen hat. Nirgends haben sich die monumentale Größe des Meisters und der unerschöpfliche Reichtum seiner Phantasie, die Kraft und die Wahrheit des Ausdruckes, seine gewaltige Formgestaltung und Gedankentiefe so überwältigend offenbart wie hier. Die dramatische Kraft, die aus diesen Kartons spricht, läßt keinen Gedanken an die Härten und technischen Unebenheiten aufkommen, über die man bei anderen Werken Cornelius' nicht wohl hinwegsehen kann. Cornelius hat zwar eine große Zahl von Schülern ausgebildet, doch konnte seine Schule nicht Wurzel fassen, so wenig, wie er auf die weitere Entwickelung der deutschen Kunst tiefergehenden Einfluß gewinnen konnte. Peter von Cornelius starb am 6. März 1867 in Berlin, wo ihm in der Vorhalle des Museums eine Marmorstatue errichtet wurde. Ein Bronze-Denkmal widmete ihm seine Vaterstadt Düsseldorf.

Deutsche Worte.

Auch der Schmerz ist Gottes Bote,
Ernster Mahnung heil'ge Worte
Bringt er uns und öffnet leise
Tief geheimer Weisheit Pforte.
Aber unser irrend Auge,
Viel getrübt vom Staub der Mängel,
Nicht erkennt es in der dunkeln
Schattennacht sogleich den Engel.

E. Geibel.

die Amerikaner in den Besitz des Textes gekommen seien, der mit einer ganz geheimen Chiffre nach Washington gegangen ist, darüber fehlt uns noch alle Kenntnis. Daß die Instruktion in amerikanische Hände gefallen ist, sei ein Mißgeschick, das nichts daran ändere, daß der Schritt im vaterländischen Interesse notwendig war. Am wenigsten habe man gerade in Amerika das Recht, sich über unseren Akt aufzuregen. Irrtümlich wäre die Ansicht, daß der Schritt im Auslande besonders tiefen Eindruck gemacht hätte. Er wird als das aufgefaßt, was er ist: als eine **berechtigte Abwehraktion** für den Kriegsfall. Von einem **nationalliberalen** Redner wurde betont, daß man in Amerika keinen Grund zu besonderer Entrüstung habe. Gerade der Präsident Wilson habe sich ja bemüht, alle Neutralen gegen uns aufzubringen. Ob nicht ein sicherer Weg zur Vermittlung der Instruktion hätte aufgefunden werden können, bleibe dahingestellt. Es könne dem Staatssekretär umso weniger ein Vorwurf gemacht werden, als man es stets beklagt habe, daß sich das Auswärtige Amt nicht genügend um Bündnisse für Deutschland bemüht habe. Ein Redner der **sozialdemokratischen** Arbeitsgemeinschaft wandte sich gegen die ganze Aktion. Ihm trat ein Mitglied des **Zentrums** nachdrücklich entgegen. Ein Redner der **fortschrittlichen Volkspartei** brachte Bedenken darüber vor, wie der Vorgang durch die Presse der deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden sei. Unserem Botschafter eine Schuld beizumessen, davon möge man Abstand nehmen und warten, bis Graf Bernstorff auf deutschem Boden angelangt sei. Ein **konservativer** Abgeordneter faßte sich dahin zusammen, daß dem Staatssekretär kein Vorwurf zu machen sei und daß vielmehr gebilligt werden müsse, daß er tatkräftig vorgegangen sei. In demselben Sinne äußerte sich ein Redner der **deutschen Fraktion**. Der Ausschuß ging alsdann **zur Besprechung von Einzelfragen** über.

Ernährungsfragen.

Landesamt für Gemüse und Obst.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, wird zu dem Zweck, das Gemüse und Obst aus der neuen Ernte in vermehrtem Umfang für die Volksernährung nutzbar zu machen, für Preußen ein Landesamt für Gemüse und Obst mit dem Sitz in **Berlin** errichtet. Zum Vorsitzer des Landesamtes ist der Vorsitzer der Reichsstelle für Gemüse und Obst, **Oberregierungsrat von Tilly** ernannt worden.

Kartoffelzwang

ist im **Regierungsbezirk Trier** eingeführt worden. Die Landwirte müssen eine dem Durchschnitt der Anbaufläche in den Jahren 1914 bis 1916 entsprechende Fläche mit Kartoffeln anpflanzen. In jeder Gemeinde wird ein Ausschuß von Vertrauensleuten gebildet, der den Anbau zu überwachen hat.

Ein Schinken für 800 Mark.

Dieser Phantasiepreis wurde tatsächlich bezahlt. Es gibt ja überall Leute, die im Kriege viel verdienen, besonders in Groß- und Handelsstädten; mit an erster Stelle steht da **Hamburg**. Und in der Gegend um Hamburg soll laut „Magd. Ztg." die Brandschätzung der Dörfer durch Leute, bei denen Geld keine Rolle spielt, wenn es gilt, Nahrungsmittel zu erstehen, ohne Beispiel sein. Im Kreise **Bordesholm** fragte so ein Hamburger Krösus eine Bäuerin nach dem Preise eines noch im Rauche hängenden Schinkens. Er war der Frau nicht feil, da ihr schwerarbeitender Mann guter Nahrung bedürfe. Doch ohne weiteres gab sie dem Mann die geforderte Ware, als er den Preis nannte, und strich als Erlös acht Hundertmarkscheine ein!

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 5. März. (Verurteilter Kriegswucherer.) Wegen Kriegswuchers und Höchstpreisüberschreitung zu 10 300 Mark Geldstrafe verurteilt wurde von der Graudenzer Strafkammer der Kaufmann Franz Schmidt von hier. Der Angeklagte kaufte im Jahre 1915 nach der Ernte von drei Besitzern 220 Zentner Gerste zum Preise von 25 bez. v. 32,50 Mark für den Zentner. Der Höchstpreis betrug damals 15 Mark pro Zentner. Die 220 Zentner ließ er vermahlen, wodurch er 140 Zentner Grütze bezw. Graupe erzielte. Der Angeklagte kaufte ferner 1800 Zentner Gerstengrütze und Graupe. Einschließlich aller Unkosten stellte sich der Preis für den Zentner auf 49 Mark. Der Angeklagte verkaufte aber den Zentner durchschnittlich für 56 Mark. Nach dem Gutachten Sachverständiger hat sich der Angeklagte einer übermäßigen Preissteigerung schuldig gemacht. Wegen Überschreitung des Höchstpreises in drei Fällen lautete das Urteil auf 300 Mark, wegen Vergehen gegen das Kriegswuchergesetz auf 10 000 Mark Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängnis für je 10 Mark.

e **Freystadt**, 5. März. (Volksunterhaltungsabend.) Zum besten der Kriegswohlfahrtspflege veranstaltete gestern die Stadtschule im Düsterhöftschen Saale einen wohlgelungenen und gut besuchten Volksunterhaltungsabend. Vaterländische Gesänge, Gedichte, Ansprachen und zwei von Knaben und Mädchen aufgeführte Kriegsspiele, die mit großem Eifer und Verständnis in sämtlichen Rollen ausgezeichnet aufgeführt wurden, boten reichen Genuß. Die Einnahme betrug 230 Mark. Der Reingewinn wird dem Roten Kreuz überwiesen.

Danzig, 3. März. (Verschiedenes.) In Eberswalde, seinem Ruhesitze nach Verkauf des Gutes Miloschewo, Kreis Neustadt, ist am 28. Februar im 77. Lebensjahre der königl. Ökonomierat Herr Franz von Gerlach verschieden. Der Heimgegangene, der als hervorragender Landwirt und Mann von wahrhaft vornehmer Denkungsart bekannt war, erfreute sich bei seinen Berufsgenossen, sowie in den weitesten Kreisen hoher Achtung und großer Wertschätzung. — Die Bevölkerungsziffer Danzigs beträgt nach der neuesten statistischen Aufnahme 217 023 Bewohner. — Der Breitlingsfang ist in der letzten Woche wieder sehr ergiebig gewesen, da an einzelnen Tagen bis zu 1000 Zentner von Hela auf mehreren Dampfern eingebracht wurden. Trotzdem sind die wohlschmeckenden Fische selbst in Danzig knapp, da von hier aus nicht nur die Provinz, sondern neuerdings auch Ostpreußen und Posen mitversorgt werden. Letzthin blieben in Danzig selbst nur etwa 5 v. H. des Gesamtfanges. — Die Bierknappheit in Danzig ist gegenwärtig so groß, daß selbst größere Betriebe zeitweilig den Bierausschank vollständig einstellen müssen. Vielfach wird als Ersatz das einheimische Malzbier, ein süßes Dünnbier, das mit Malzgehalt recht wenig zu tun hat, ausgeschänkt, und zwar nicht nur zu demselben Preise wie die einheimischen hellen, sondern auch die aus Königsberg, Stettin und Elbing eingeführten guten Sorten, die meist auch nur mit Unterbrechungen angeliefert werden können.

d **Strelno**, 5. März. (Besitzwechsel.) Die Landwirtschaft des Landwirts Julius Frey in Raschleben hat der Landwirt Friedrich Kloos aus Wormsdorf, Kreis Neuhaldensleben, für 29 000 Mark und einer Rente der Ansiedelungskommission erworben.

g **Gnesen**, 5. März. (Verschiedenes.) Tausend Mark gestohlen wurden heute auf dem Fischmarkte der Besitzerfrau K. aus Johannesgarten. Der Verdacht fiel auf das Schulmädchen Thekla Godzich, das in letzter Zeit mehrere Gelddiebstähle ausgeführt hatte. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurde das Geld in einer Wiege vorgefunden; dabei wurden ein Dutzend Portemonnaies und weitere hundert Mark ans Tageslicht gefördert. Die junge Diebin wurde wegen ihrer Gemeingefährlichkeit in Haft genommen. — 270 Pfund Schweinefleisch beschlagnahmt wurden heute Nacht, welche eine Besitzerfrau aus Kletzko hier zur Bahn bringen wollte. — Sechs Franzosen, welche von ihrer Arbeitsstelle entlaufen sind, wurden hier festgenommen.

Mängel unserer Kriegswirtschaft.

Manche Kriegswirtschaftsgründung ist seit dem August 1914 auf den Plan getreten, und bereitwillig und langmütig hat unsere Bevölkerung deren Irrtümer und Mißgriffe in Kauf genommen, immer in der Erwartung, daß endlich Ordnung und Klarheit in diesen Organisationen geschaffen sein würden. An der Geduld des Publikums hat es also wahrlich nicht gefehlt. Nach vielen Monaten Wartens kamen die ersten Klagen, sie mehrten sich von Tag zu Tag. Und sie verstummen auch heute noch nicht, sondern ihre Flut schwillt noch immer an. Wenn man auch die wachsenden Schwierigkeiten unserer Versorgung in Rechnung stellt, so wird damit doch nicht die sonderbare Wirtschaftsweise mancher Kriegsgesellschaft erklärt. Händler und Verbraucher sind unbeirrt weiter gewillt, alle notwendigen Lasten des Krieges zu tragen und alle nicht zu vermeidenden Entbehrungen und Einschränkungen auf sich zu nehmen. Daran fehlt es also nicht, aber was mit Recht verlangt wird, ist Klarheit über die Wirtschaftsmoral. Diese Klarheit ist aber bis heute nicht in ausreichendem Maße geschaffen worden, im Gegenteil haben alle erhobenen Beschwerden ernste Zweifel aufkommen lassen und die hier und da erfolgten Entgegnungen der Kriegsgesellschaften haben kein Licht in diese beklagenswerten Verhältnisse gebracht, haben vielmehr das Bild noch verschwommener erscheinen lassen.

Einige neue Beiträge zu dieser Frage sollen hier folgen. Es sei vorweg bemerkt, daß für die behaupteten Tatsachen jederzeit der Beweis angetreten werden kann, daß sie in keinem Punkt irgendwelcher Phantasie entspringen.

Eine altbewährte Einfuhrfirma in Breslau will ihren dringend Ware verlangenden Großhändlern, koste es, was es wolle, Kaffee aus Holland verschaffen. Sie ist in der Lage, 200 Sack Kaffee, den Sack zu 120—150 Pfund, zu erhalten, und zwar zum Preise von 118 Cts. das Pfund. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Zweigniederlassung Hamburg, hält obigen Preis für zu hoch und nur 108 Cts. für angemessen. Die Breslauer Firma will nunmehr nicht nur auf jeden Nutzen verzichten, sondern sogar noch den Preisunterschied von 10 Cts. selbst tragen. Im Interesse der herrschenden Not will sie dieses große Opfer bringen und ihren Nachkäufern alle 200 Sack nur zum Preise von 108 Cts. ab Amsterdam berechnen und liefern. Es würde das ein Verlust von etwa 25—30 Mark pro Sack für die Firma sein. Trotz dieses weiten Entgegenkommens lehnt der genannte Kriegsausschuß die Einfuhr ab!

Der Sauerkohl ist beschlagnahmt. Ein Breslauer Großhändler, der viel Ware schon lange liegen hat, befürchtet deren Verderb und bittet den Kriegsausschuß für Sauerkohl um baldige Gelegenheit zum Verkauf, da auch große Nachfrage vorliegt. Der Kriegsausschuß gibt nun verschiedene Adressen, an welche geschickt werden soll, an und bezeichnet dabei gleich die abzugebende Menge in kleinen und kleinsten Mengen. Sauerkohl wird aber nur in einer großen Sorte Tonnen gepackt; so hat auch dieser Großhändler nur diese überall im Gebrauch befindlichen Tonnen. Dementsprechend ist seine Antwort. Nach etwa 14 Tagen erwidert der Kriegsausschuß, daß der Händler von ihm die nötigen kleinen Gebinde beziehen kann, und gibt die reichlich bemessenen Preise an. Der Breslauer antwortet, daß ihm dies Geschäft viel zu teuer wäre; darauf könne er sich unmöglich einlassen. Antwort des Kriegsausschusses: Der Verkauf könne jetzt nach Belieben stattfinden; da aber inzwischen der Marktpreis von 11 Mark auf 13 Mark pro Zentner gestiegen sei, müßte, bevor der Verkauf beginnt, der Unterschied von 2 Mark pro Zentner dem Kriegsausschuß eingesandt werden!

Die Ware wurde also um rund 20 Prozent verteuert; **wohin floß dieser Unterschied?**

Ein ander Bild der Preiswirtschaft bei der Zentral-Einkaufsgesellschaft:

Die Gesellschaft liefert dem Breslauer Magistrat bezw. der von ihm beauftragten Abnahme-Gesellschaft mehrere Waggons Apfelsinen für den Preis von 10 000 Mark. Der letzteren wird von der Z. E. G. erlaubt, für ihre Mühewaltung 8 Prozent von der Rechnung abzuziehen. Selbstverständlich ist diese „Großmütigkeit" schon in den Preis von 10 000 Mark durch die Z. E. G. einkalkuliert! Die Breslauer zwölf Großhändler erhalten die Ware für 10 000 Mark und dürfen mit Erlaubnis der Z. E. G. 15 Prozent Aufschlag nehmen. Die Ware geht an den Kleinhändler weiter, welcher 25 Prozent Aufschlag nehmen darf. Es würde sich somit eine Summe von 8+15+25=48 Prozent ergeben. Damit ist der Aufschlag noch nicht abgeschlossen, denn man kann gut und gern annehmen, daß die Z. E. G. für ihren eigenen Nutzen noch 30 Prozent aufgeschlagen hat, wie es ihr bei anderer Gelegenheit schon klipp und klar nachgewiesen wurde. Somit ergibt sich die bedauerliche Endrechnung, daß **die Ware um 78 Prozent durch die Z. E. G. verteuert wurde, ehe sie an den Verbraucher gelangte.** Was sagt zu diesem Handel unser Kriegswucheramt?

Der Grossist mußte so die Kiste mit 28,75 Mark abgeben, während er vor der Beschlagnahme und Bewirtschaftung durch die Z. E. G., auch schon während des Krieges, noch in der Lage war, für 14 bis 15 Mark zu verkaufen.

Die Heringe der Z. E. G. in Berlin kosten jetzt den Einheitspreis von 1,05 Mark, während Breslauer Ware, welche noch vor der Beschlagnahme beschafft werden konnte, für 0,30 bis 0,40 Mark verkauft werden kann.

Mit der Beschlagnahme der Fische sind, wie ja bei jeder Beschlagnahme, auch die Fische völlig vom Markte verschwunden. Die Ware wird an der Küste gelöscht, geht aber nicht ins Land. Der Kriegsausschuß weiß die Arbeit nicht zu bewältigen, die Ware lagert weiter und verdirbt.

Bedauerlich sind auch folgende Zustände: Es steht fest, daß die Verpflegung unseres Heeres eine ausgezeichnete ist; sie ist nicht nur das, sie ist sogar überreichlich. Manches könnte in der Heimat belassen werden, welche es sehr nötig und nötiger als das Heer braucht. Ganz besonders zu tadeln aber ist es, wenn Lebensmittel nach draußen geschickt werden, welche zum großen Teil dort verderben. So z. B. Käse. Die Lagerung und Behandlung des Käse, im besonderen des Schweizer, Holländer und Edamer Käse, braucht gründliche Fach- und Sachkenntnis, an der es bei den Militärbeamten meist fehlt. Der Käse braucht häufige Umlagerung, da die Fetteile nach unten sinken; wird sie nicht vorgenommen, so reißt der Käse vor Kälte oder springt vor Hitze. Die Weichkäse aber laufen im Sommer fort und werden im Winter nicht reif. Wieviel könnte davon der Heimat erhalten werden, welche fast keinen Käse mehr zu sehen bekommt!

Ein Breslauer Großhändler hatte während des Krieges lange Zeit die Verpflegung unserer Truppen in Polen durch Ankäufe und Lieferungen zu unterstützen. Mit dem weiteren Vorrücken der Truppen nach Rußland hinein hörte seine Tätigkeit auf; er kehrte nach der Heimat zurück. Da bot ihm eines Tages ein alter polnischer Lieferant in Czenstochau, ein sehr wohlhabender Mann, der sich immer bestens bei Lieferungen bewährt hatte, an, ihm monatlich 200—300 Zentner erstklassige Wurstwaren nach Breslau zu senden. Gleichzeitig erbot er sich, die erforderliche Erlaubnis beim Landrat einzuholen. Ein Ausfuhrverbot bestand damals für Polen noch nicht. Nach einer Woche kam das genaue Angebot: Wurst und Lachsschinken, das Pfund zu 3,20 Mark franko Kattowitz. Er würde etwa 100—300 Zentner in jedem Monat liefern können. Der Landrat hatte die Erlaubnis erteilt. Telegraphische Antwort war erbeten. Der Breslauer Kaufmann war sofort bereit, das Geschäft zu übernehmen. Er bat den Magistrat um entsprechende Erlaubins, die Ware ohne Marken abgeben zu dürfen; dafür würde er bestimmte Prozente vom Verdienst den Armen oder wohltätigen Einrichtungen abführen. Die Verhandlungen zogen sich hin. Schließlich erklärte der Großhändler, er wolle auf jeden Verdienst verzichten, bäte nur um die Erlaubnis zum Hereinnehmen der Ware. Wieder vergingen Wochen! Schließlich war der Magistrat zu einem Entschluß gekommen: 100 bis 300 Zentner wurden zur Einfuhr erlaubt, sollten ohne Marken abgegeben werden und zu einem festgesetzten Preise.

Aber es war jetzt zu spät! Der Lieferant hatte nicht solange warten können und hatte mit österreichischen Aufkäufern abgeschlossen. Das Fleisch ist uns allerdings nicht verloren gegangen; wir erhalten es — von jenen Händlern, welche es dort unten im äußersten Zipfel Schlesiens mit List und Tücke über die Grenze zu schaffen verstehen. Nun aber kostet das Pfund nicht mehr 3,20 Mark, sondern **6—8 Mark!** Wir müssen es nehmen und zahlen, weil wir es eben sehr nötig brauchen.

Und das ist nur **ein** Beispiel, wieviel Nationalvermögen durch ungeschickte Wirtschaft uns verloren geht. Es gibt dafür noch sehr zahlreiche andere. Der Hammer-Verlag in Leipzig hat ein Heft „Beschwerden gegen die Z. E. G." herausgegeben. Man kann bei dem Lesen desselben nur immer wieder den Kopf schütteln und sich fragen: **warum greift die Regierung nicht energisch ein?** Zur Beruhigung der Gemüter wird vielfach das Gerücht verbreitet, daß die großen Erträgnisse der Kriegsgesellschaften wohltätigen Zwecken zugute kommen oder in anderer Weise dem Staate zugeführt werden. Warum wird hierüber nicht **völlige Klarheit** der Öffentlichkeit gegeben? **Der Verbraucher muß täglich die hohen Preise zahlen, und der Kaufmann wird ganz willkürlich behandelt.** Jedes vaterländische Empfinden muß auf die Dauer durch solche Behandlung leiden. Es ist ein ganz unhaltbarer Zustand, daß die Kriegsgesellschaften ohne jede rechtliche Grundlage nur nach ihrem Gutdünken Händler und Verbraucher besteuern, ihnen Preise vorschreiben, die jene willenlos annehmen müssen, ohne ihre Berechtigung prüfen zu können. Und immer wieder muß man fragen: **wo bleiben alle diese Überschüsse?**

Das deutsche Volk hat sich während des Krieges wahrlich als ein Muster von Treue und Geduld bezeigt und wird weiter alles ertragen, mag auch noch so Schweres dazukommen. Aber die Zustände unserer Kriegswirtschaft lassen den Verdacht immer wieder aufkommen, daß sich Private auf Kosten der Allgemeinheit ins Unangemessene bereichern. Wir werden uns gern von maßgebender Stelle belehren lassen, wenn die Aufklärung eine restlose ist. Bis dahin aber müssen wir an jenem Verdacht festhalten und volle Aufklärung fordern!

Schließlich noch ein Wort zur Valutafrage. Es sieht gewiß jeder Verständige ein, daß es von großer Wichtigkeit ist, den Wert des Geldes nach Möglichkeit hochzuhalten. Aber leben müssen wir auch. Es ist schon jetzt soweit gekommen, daß ausländische Kaufleute erklären: an die Z. E. G. verkaufen wir nicht, die löst sich nach dem Kriege auf; wir verkaufen nur an den deutschen Kaufmann direkt, von welchem wir wissen, daß er auch noch nach dem Kriege unser Kunde bleiben wird. Was also dann, wenn die Z. E. G. wirklich eines Tages nichts mehr im Ausland erhält? **Wir müssen eben dem Kaufmann eine gewisse Selbständigkeit auch in diesen** Zeiten lassen, wir können nicht immer wieder die Valutafrage in den Vordergrund schieben, wir müssen kaufen, auch wenn der Preis hoch und unserem Geldmarkt nicht nützlich ist. E. D.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 7. März. 1916 Erstürmung von Fresnes. 1915 Scheitern des französischen Massenangriffs auf Le Mesnil. 1914 Eintreffen des albanischen Fürstenpaares in Durazzo. 1905 Gefecht mit Hottentotten an Hudup in Deutschsüdwestafrika. 1871 Kaiserparade auf dem Schlachtfelde von Villiers. 1864 * Fürst Wilhelm von Hohenzollern. 1814 Schlacht bei Craonne. 1793 * J. Herschel, berühmter Astronom. 1715 * Ewald Chr. von Kleist, hervorragender Dichter und Kriegsheld.

Thorn, 6. März 1917.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königl. Landrat hat bestätigt: die Besitzer Paul Möde in Gurske und Rudolf Sodtke in Alt Thorn als Vorsteher für die Schule in Gurske; den Besitzer Ludwig Krüger in Ziegelwiese als Vorsteher für die Schulen in Schwarzbruch-Ziegelwiese.

— (Kriegsbettag am 11. März.) Nachstehenden Erlaß hat soeben der Ev. Oberkirchenrat zu Berlin ausgegeben: „Der Ernst der gegenwärtigen Lage unseres Vaterlandes, in der es für uns nur die eine Losung gibt: mit Gottes Hilfe weiter kämpfen und durchhalten bis zum endgiltigen Siege, fordert von jedem unter uns erneute Hingebung an die gemeinsame Sache, tatbereite Opferwilligkeit und möglichste Einschränkung in der persönlichen Lebenshaltung. Im Blick auf den großen Kreuzträger, dessen wir in dieser Passionszeit sonderlich gedenken, rufen wir unsere Gemeinden auf, unter den Leiden des Krieges und unter den Entbehrungen, die er auferlegt, nicht müde zu werden, sondern standhaft zu bleiben, bis es Gott dem Allmächtigen gefallen wird, unserem Vaterland und der Welt die Segnungen des Friedens wieder zurückzugeben. Die gläubige Betrachtung der Passion Jesu Christi unseres Herrn gibt Kraft, in der ernsten Kreuzesschule dieser Zeit stille zu werden und auf die Hilfe Gottes für unsere gerechte Sache zu warten. „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein." (Jesaias 30, V. 15.) Vor allem aber ist es bei der bevorstehenden Entscheidung Aufgabe und heilige Pflicht der christlichen Gemeinde, in Bitte, Gebet und Fürbitte sich umso treuer zusammenzuschließen, für unsere kämpfenden Brüder vor dem Thron der Gnade einzustehen und die Hilfe Gottes für unser Volk und Vaterland herabzuflehen. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." (Jakobus 5, V. 16.) Wir sind der Überzeugung, daß gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt und im Hinblick auf die nahende Entscheidung des furchtbaren Ringens in unseren Gemeinden das Bedürfnis lebt, heilige Hände des Gebets zu Gott zu erheben, um dadurch unter der Last des Krieges selbst innerlich stark zu bleiben und unsere Heere mit der starken Schutzwehr einer betenden Heimatgemeinde zu umgeben. Wir ordnen deshalb an, daß der Sonntag Oculi (11. März) in allen unseren Gemeinden als Kriegsbettag gehalten wird, bei dem in Predigt, Gebet und Fürbitte des Ernstes der Stunde und der Aufgaben, die sie an Heer und Heimat stellt, gedacht wird."

— (Zur Regelung des Verkehrs mit Kohle.) Aufgrund der Bundesratsverordnung vom 24. Februar 1917 über die Regelung des Verkehrs mit Kohle ist durch Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Februar 1917 (Reichsanzeiger Nr. 52) ein Reichskommissar für die Kohlenverteilung ernannt worden. Der Reichskommissar hat am 1. März seine Tätigkeit aufgenommen. Seine Diensträume befinden sich bis auf weiteres in der Budapesterstraße Nr. 5. Die bisher vom Kriegsamt, Kriegs-Rohstoff-Abteilung (Kohlenausgleich) bearbeiteten, die Kohlenversorgung betreffenden Angelegenheiten werden für die Folge durch den Reichskommissar erledigt werden. Alle Anträge und Zuschriften in dieser Hinsicht sind daher künftig ausschließlich an die Adresse des Reichskommissars für die Kohlenverteilung (Kohlenausgleich), Berlin W. 9, Budapesterstraße 5, zu richten. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch die an andere amtliche Stellen gerichteten Eingaben in Sachen der Kohlenbeschaffung ausnahmslos an den Reichskommissar weitergeleitet werden. Gesuche usw. an solche Stellen haben höchstens eine Verzögerung in der Erledigung zur Folge und erübrigen sich daher.

— (Gericht des Kriegszustandes.) Sitzung vom 5. März. Vorsitzer: Landgerichtsdirektor Hohberg; Vertreter der Anklagebehörde: Kriegsgerichtsrat Dr. Popp. Außer Grenzüberschreitungen, die mit Geld- und Gefängnisstrafen bis zu 10 Tagen geahndet wurden, lagen noch Fälle wegen Nichttragens von Armbinden und Verlassens der Arbeitsstellen vor. In verschiedenen Fällen erfolgte Zurückziehung des Strafantrages, weil sich die Sache zugunsten der Angeklagten aufklären ließ. — Die letzte Verhandlung betraf die Kätnerwitwe Franziska K. aus Elgischewo wegen Wider-

Landes gegen die Staatsgewalt. Die Angeklagte hatte eine über sie verhängte Schulstrafe nicht bezahlt, und als der Gemeindediener dieserhalb zur Pfändung einer Lampe schreiten wollte, setzte sie ihm Widerstand entgegen. Die K. muß ihr Vergehen mit 15 Mark oder 3 Tagen Gefängnis büßen.

Krieg und Verjährung.



Das Grenzland zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten.

Bekanntlich kennen die Rechtssysteme aller Kulturländer auch das Recht der Verjährung an. Die Einrichtung bezweckt natürlich nicht, den Schuldnern ein bequemes Leben zu bereiten, sondern ist aus rechtspolitischen Gründen eingeführt. In der Rechtspflege spielt nur zu oft die Zeit eine die Tatsachen und Beweise verdunkelnde, die gerichtliche Aufklärung hindernde Rolle. Was heute ein Zeuge von irgendwelchen Begebenheiten, wichtigen Tatsachen und deren oft sehr feiner Verkettung untereinander weiß und dem Richter, der daraus das Recht finden soll, davon sagen kann, weiß er nicht mit gleicher Sicherheit noch in 5, 10 oder gar 20 Jahren. Damit wird aber die Aufhellung und Feststellung des Sachverhalts mit der Zeit immer schwieriger. Irrtümer der Zeugen werden, je länger die fraglichen Ereignisse zurückliegen, immer wahrscheinlicher, die Gefahr, daß sie etwas objektiv Unrichtiges beschwören, immer größer. Hierzu kommt, daß in längeren Zeiträumen wichtige Urkunden, Beweisdokumente, Briefe usw. leichter abhanden kommen, wichtige Zeugen eher verstorben oder verschollen sein können, als in kürzeren. Gäbe es keine Verjährung, so wäre das Ergebnis eine Unmenge unsicherer, zweifelhafter, erbitterter und endloser Prozesse, zweck- und ergebnisloser Streit vor Gericht. Eine unbegrenzte Geltungsdauer jeder Forderung würde notwendig dahin führen. Solche unerfreulichen Rechtszustände zu verhindern, ist der Zweck und Sinn der Einrichtung, die wir gewohnt sind, Verjährung zu nennen.

Bei unserm deutschen Recht gibt es nun je nach den Verhältnissen, die inbetracht kommen, verschiedene Verjährungsfristen. Wichtigere Privatrechte, wie Darlehn, Grund- und Hypothekenrechte u. dergl. sind 30 Jahre geschützt, die Verfolgung wegen Kapitalverbrechen (Mordes und Totschlags) verjährt in 20 und 15 Jahren. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Rechten und Ansprüchen, die schon in ganz kurzer Zeit erlöschen. Meist sind es die dem beweglicheren Handels- und Erwerbsleben entstammenden Ansprüche; der Natur der Sache nach gehen diese lebhafter und schneller vor sich und wickeln sich wie die meisten Geschäfte des täglichen Lebens Zug um Zug ab. Eine Reihe der wichtigsten Verjährungsfristen mag hier genannt werden. § 477 Bürgerl. G.-B. (Gewährleistung bei Kauf 6 Monate, bei Grundstücken 1 Jahr), § 490 (Widerruf eines Kaufs 6 Wochen), § 558 (Mietsanspruch 6 Monate), § 638 (Werkvertrag 6 Monate), § 852 (Schadenersatz 3 Jahre), Haftpflicht der Eisenbahn (2 Jahre), Testamentsanfechtung (1 Jahr). Für das tägliche Erwerbsleben besonders wichtig sind die Ansprüche der Ärzte, Anwälte, der Kaufleute für Waren, der Handwerker usw., die schon nach 2 Jahren, die Ansprüche auf Zinsen, Renten usw., die nach 4 Jahren verjähren. War dies in Friedenszeiten auch zweckdienlich, so stellte sich doch beim Kriegsausbruch mit seinen tief in das Wirtschaftsleben eingreifenden Folgen das Bedürfnis einer Abänderung heraus; denn nun, als die Einziehungen kamen und die Geschäftsleute ohnehin an der Geltendmachung ihrer Ansprüche teils durch eigene Einberufung, teils durch Einberufung des Schuldners, teils durch die allgemeine wirtschaftliche Not überhaupt gehindert waren, ging es nicht mehr an, ohne zu große Schädigung der Gläubiger deren Ansprüche so schnell verjähren zu lassen, zumal die Dauer des Krieges garnicht abzusehen war. Es erging deshalb die Bundesratsverordnung vom 22. Dezember 1914 und 4. November 1915, welche die kurze Verjährungsfrist verlängerte (zunächst bis Ende 1916). Es steht zu erwarten, da der Krieg noch nicht zuende gegangen ist, daß eine weitere Verlängerung um ein Jahr erfolgen wird.

In weiten Kreisen des Handels- und Gewerbestandes begegnet man nun vielfach dem Irrtum, daß durch die genannten beiden Verordnungen alle gesetzlichen Verjährungsfristen überhaupt verlängert seien. Dies ist aber nicht der Fall. Diese beiden Verordnungen beziehen sich nur auf die in 2 Jahren verjährenden Forderungen der Anwälte, Kaufleute, Handwerker sowie auf Zins- und Rentenforderungen, die in 4 Jahren verjähren. Alle übrigen oben aufgezählten Forderungen können also sehr wohl während des Krieges verjähren. Der Gläubiger einer solchen Forderung wird also auf seiner Hut sein müssen und kann sich jedenfalls auf die Verordnungen vom 22. Dezember 1914 und 4. November 1915 nicht berufen, wenn die Verjährungsfrist für seinen Anspruch abgelaufen ist.

Er könnte sich zwar noch auf die Verordnung betreffend den Schutz der durch den Krieg an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914 berufen, diese Verordnung gilt aber nur für Kriegsteilnehmer. Ist also weder der Gläubiger noch der Schuldner Kriegsteilnehmer, so verjährt die Forderung in der gewöhnlichen gesetzlichen Frist, und der Ablauf der letzteren ist nicht durch die Verordnung vom 22. Dezember 1914 gehemmt. Bl.

Handel und Industrie.

Die **Leipziger Frühjahrsmustermesse** hat bei heiterem Frostwetter am Montag ihren Anfang genommen. Ungeachtet der Beschlagnahme und des Mangels an verschiedenen Rohstoffen steht das Angebot gegen das Vorjahr nicht zurück. Der Meßverkehr hat vielversprechend eingesetzt. Bis zum Sonnabend hatten sich rund 32 500 Meßbesucher gegen 30 000 im Vorjahre angemeldet. Vom neutralen Auslande bemerkt man vor allem Schweizer und Holländer, ebenso Skandinavier. Ferner ist Russisch-Polen unter den Einkäufern vertreten. Die erschienene Kundschaft zeigt sich kauflustig. Die Stimmung ist im allgemeinen zuversichtlich.

Mannigfaltiges.

(Ein brennendes Krankenautomobil) versetzte Montag Abend in Berlin die Bewohner die Anklamer und Fehrbellinerstraße in einige Aufregung, da die am Führersitz stehende Fahne mit dem Roten Kreuz anzeigte, daß sich im Innern des in Brand geratenen Wagens ein Leidender befinde. Nach vergeblichen Löschversuchen des Fahrers und der Begleiter wurde die Feuerwehr geholt, die den Brand bald erstickte. Die im Wagen befindliche Kranke wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo sich herausstellte, daß ihre am Kopf und an den Händen sich zeigenden Brandwunden nicht erheblich waren.

(Eisernes Geld in Norwegen.) Der Mangel an Scheidemünzen ist wie in anderen Ländern auch in Norwegen sehr fühlbar geworden. Kupfergeld wird immer seltener. Der Finanzminister hat deshalb vorgeschlagen, Eisengeld auszuprägen.

(Ein Munitionszug auf der sibirischen Bahn explodiert.) Die Deutsche Kriegszeitung des „Berl. Lokalanz." meldet über Malmö, daß nach dem „Orlowski Wjestnik" seit 14 Tagen in verschiedenen Teilen Sibiriens furchtbare Schneestürme herrschen, die alle Warentransporte vollständig unterbrechen. Infolge starker Schneeverwehungen sei der von Tschita abgelassene Munitionszug 212 in voller Fahrt entgleist. Die Lokomotive wurde vollständig zertrümmert. Die ersten Wagen hätten Feuer gefangen, worauf der ganze Zug unter furchtbarem Getöse explodiert sei. Die Begleitmannschaft des Zuges sei bis auf den letzten Mann umgekommen. Der Bahnkörper sei auf eine Strecke von 6 Werst aufgerissen worden.